

Hallische Zeitung

im G. Schwetschke'schen Verlage. (Hallischer Courier.)

Politisches und
für Stadt



literarisches Blatt
und Land

Abonnements-Preis
pro Quartal bei unmittelbarer Abnahme
3 Mark 50 Pf.
und bei besonderem Zuschnitte des Hauptstückes
zur Mittheilung eine Ertragsabgabe von 30 Pf.,
bei Bezug durch die Postanstalten
4 Mark 50 Pf.

Insertionsgebühren
für die fünfgehaltene Zeile gewöhnlicher
Zeitungsschrift oder deren Raum 15 Pf.,
im Lokal-Anzeiger zweifach 15 Pf.,
für die zweifelhafte Zeile dreifach oder deren
Raum der den gewöhnlichen Bekanntmachungen
40 Pf.

In der Expedition der Hallischen Zeitung: G. Schwetschke'scher Verlag und Druck. — Redacteur Dr. Schadeberg.

N 105.

Halle, Sonntag den 5. Mai. [Mit Beilagen und Sonntagsblatt.]

1878.

Telegraphische Depeschen.

Paris, d. 3. Mai. Der Post-Congress hat gestern seine Arbeiten unter dem Vorstehe des General-Directors der Posten, Coehery, begonnen. — Die Prinzessin von Wales und die Kronprinzessin von Dänemark sind heute hier eingetroffen.

Paris, d. 3. Mai. Der neu ernannte Gesandte der nordamerikanischen Union bei der deutschen Reichsregierung, Bayard Taylor, welcher hier einige Tage verweilt, verläßt heute Abend Paris, um sich auf seinen Posten nach Berlin zu begeben.

Petersburg, d. 2. Mai. Die „Agence russe“ schreibt, die Nachrichten lauteten verhältnißmäßig besser. Die Jourpariers durch die Vermittlung Deutschlands dauerten fort. Dieselben hätten sowohl die gleichzeitige Räumung der Umgebung Konstantinopels zum Gegenstande, als auch, soweit sie mit Desferre geführt wurden, die das Letztere betreffenden Fragen. Das Prinzip des Meinungsäustausches zwischen London und Petersburg über solche Fragen, welche England interessieren, sei zugestanden.

Petersburg, d. 3. Mai. Das Schicksale Ostschloß hat sich in den letzten 24 Stunden verschlimmert und ist in beide Flügel übergegangen. Die Letzte untersagte ihm jede Beihilfe an den Geschäften. — Die „Agence russe“ schreibt ebenfalls, daß neue Anstrengungen zur Herstellung eines Einvernehmens der Mächte gemacht worden, wesentlich Neues sei aber vor fünf bis sechs Tagen nicht zu erwarten. — Großfürst Michael trifft morgen Nachmittag um 2 Uhr hier ein.

London, den 3. Mai. Der „Times“ wird aus Petersburg vom 2. Mai gemeldet, daß Rußland beabsichtigt, ein Ultimatum an die Pforte zu richten wegen der schleunigen Räumung Schumlas und Barmas sei unbedeutend. So lange eine berechtigte Aussicht auf eine friedliche Lösung vorhanden wäre, dürfe Rußland nichts zur Beschleunigung der Kriess thun. — Aus Bukarest wird demselben Blatte vom 2. d. gemeldet, die Russen befehlten 80 Bahnzüge zur Rückbeförderung der Truppen in die Heimath.

London, d. 3. Mai. Dem „Neuerischen Bureau“ wird aus Kalkutta vom gestrigen Tage gemeldet: Der politische Agent Englands zu Bhamo in Birmah, sowie zwei Sipahis sind durch Sipahi-Truppen ermordet worden. Die Mörder sind verhaftet, das Motiv der That ist unbekannt, doch glaubt man, daß es der Politik liege.

Wien, d. 3. Mai. Aus Agram wird berichtet, General Philippovic concentrirt 25,000 Mann und ein Armeecorps Honveds bei Eissef; der Einmarsch in Bosnien soll über Alt-Sarabatska und Stunofaniza erfolgen. In hiesigen

diplomatischen Kreisen wird die Berechtigung der neuesten Friedensgerüchte bezweifelt.

Wien, d. 3. Mai. Die „Politische Correspondenz“ berichtet aus Konstantinopel, 2. Mai: Die mahomedanische Insurrection in Thracien nimmt zu; sie rekrutirt sich außer aus verpörrigten türkischen Soldaten zumeist aus türkischen und pomakischen Bewohnern. Das Insurrections-Territorium reicht von dem Rhodopengebirge bis zum Maritimal. Alle bisherigen Pacificationsversuche waren vergeblich. — Die Pforte scheint der Forderung Rußlands wegen Räumung Barmas und Schumlas nachzugeben; sie hat Transportschiffe nach Barmas zur Abholung der Truppen entsendet. Auch die Räumung Batums scheint in Aussicht. — Aus Belgrad: In Folge der erregten Stimmung der türkischen Irregularien an der Demarcationslinie befehlet die Regierung einen Abzug der zur Beurteilung bestimmter Milizen erster Classe unter den Fahnen zurück. Darüber hinaus traf die serbische Regierung keine außerordentliche militärische Verfügung.

Konstantinopel, d. 3. Mai. Nach einem der hiesigen Havas'schen Agenten aus Batum zugegangenen Telegramm stehen befristet 15 Bataillone türkischer Truppen zur Einschiffung nach Konstantinopel bereit; die in Batum befindlichen türkischen irregulären Hilfstruppen wurden verabschiedet.

Neu-York, den 3. Mai. Der englische Consul in Portland hat sich nach South-West-Harbour begeben, um die Bewegungen der „Cimbric“ zu beobachten. — Es heißt, russische Officiere und Matrosen von der „Cimbric“ würden in Portland landen und sich auf dem Landwege nach San Francisco begeben. — Aus Mexico wird der Ausbruch einer Revolution in den Staaten Durango und Nuevo Leon gemeldet. General Trevino ist zur Unterdrückung derselben abgegangen.

Washington, d. 3. Mai. Die von dem Staatssekretär Sherman neuerlich zur Amortisirung einberufenen Couponbonds der $\frac{1}{2}$ er Bonds von 1885 umfassen die Nummern 50,001—53,000 der 50-Dollarbonds, die Nummern 85,001—90,000 der 100-Dollarbonds, die Nummern 60,001—63,000 der 500-Dollarbonds, die Nummern 108,001—114,400 der 1000-Dollarbonds. Die Verzinsung der einberufenen Bonds hört mit dem 30. Juli d. J. auf.

Zur Orientfrage.

Rußland ist neuerdings bemüht, seine Friedensneigung in wahrhaft demonstrativer Weise an den Tag zu legen. Bleibt der Krieg dadurch unvermeidlich, so wird für dessen Ausbruch England ganz allein das Dium zu tragen haben. Der „Wiener Abendpost“ wird aus Petersburg unterm 27. April geschrieben, „man wüßte

bort nichts sehnlicher, als die Herstellung des Friedens“. Die Gleichgültigkeit für die Fragen zweiten Ranges, namentlich für die der Bulgarei zu gebenden Grenzen und für die Forderung eines Theiles des an Rumänien gekommenen Besarabien nehme von Tag zu Tag zu. „Hat man doch — heißt es in dem erwähnten Schreiben weiter — diese Forderung schon auf ein Minimum ermäßigt, so daß auch von der Sila-Wandung die russische Grenze noch weit entfernt bleiben würde. Sogar auf eine Modification des im Tractate von San Stefano abgetretenen Theiles von Nord-Rumänien würde man eingehen, wenn England dagegen Garantie für die Kriegseinschiffung gewähren wollte. Indessen tritt die Absicht Englands, einen Krieg herbeizuführen, immer mehr zu Tage. Lord Beaconsfield zieht die Verhandlungen in die Länge, um Zeit zu gewinnen und Flotte und Kruppen in Malta zu concentriren. Wie hier angenommen wird, betrachtet man in Downing-Street das ottomanische Reich als seinem Untergange verfallen, und England eile, zu rechter Zeit seine Interessen zu sichern, was nur mit bewaffneter Hand geschehen kann. Man will hier wissen, daß die englischen Truppen bestimmt sind, eine Seite der Dardanellen und Batum zu besetzen. Der letztere Hafen ist freilich von der Pforte an Rußland abgetreten worden und es liegt im Interesse der russischen Regierung, den Engländern zuvorkommen.“

Aus Petersburg wird gemeldet: Beim Empfang eines großmächtigen Botschafters sagte der Czar: „Ich wollte den Krieg nicht und will ihn noch nicht, aber er wird mir aufgezwungen. Rußland hat große Opfer für die Befreiung der brüderlichen der Balkan-Halbinsel gebracht. Für die Existenz und die Ehre des Reiches wird die russische Nation ihr Alles hingeben.“ Sondersich kampfesroh und siegeszuversichtlich klingt das aber nicht.

Als ein friedliches Symptom dürfte wohl das dagegen folgende Nachrichten zu bezeichnen sein, welche der „Nat.-Ztg.“ telegraphisch zugegangen ist:

St. Petersburg, 2. Mai. Die Königin Victoria hat gelegentlich des Geburtstagesfestes des Kaiser Alexander (29. April) demselben ein Glückwunschschreiben zugehen lassen. Das Schreiben ist in sehr freundschaftlichem Tone gehalten.

Daß man sich sehr freundschaftliche Glückwunschschreiben zugehen läßt, wenn man unter allen Umständen den Krieg einschließen will, wäre — man mag das Gebiet des Ceremoniellen noch so weit ziehen — eine sehr auffallende Thatfache.

Deutsches Reich.

Berlin, den 3. Mai. Se. Majestät der König haben geruht: Dem Schullehrer Sommer zu Niedhgen

2) Unter dem Scepter der Commune.

Aus dem Französischen von Th. S.
(Herausgung und Schluß.)

Amern Tags erschien ein höherer Offizier, nach dem Calons und Klappi zu urtheilen mußte es wenigstens ein Generalistimus sein, um die Auslieferung der vorhandenen Waffen, unter denen sich auch Mitralieen befinden sollten, zu verlangen. Gabiln versicherte, daß sich nichts von irgend welchem Werthe im Hause befinde und wiederholte mehrere Male jene echt französische Redensart, die unsere deutschen Truppen so oft auf wässigen Boden hören mußten: „Il n'y a rien du tout, du tout, du tout“, nicht 5 Centimes hätte ich in dem Augenblicke für seinen Kopf gegeben, als man sich dazu machte, das Hotel vom Boden bis zum Keller zu durchsuchen, ohne glücklicherweise etwas zu entdecken. Von der Befragung der 224 er ernannte man einen Capitain zum Gouverneur, endlich dann am 4. April aber langte der Kriegsminister Ulmer an, um seinen neuen Kollegen von der Marine, Latappy, mit Pauten und Trompeten in sein neues Amt einzuführen; Latappy, der als Capitain eines Handelsfahrzeugs einige größere Reisen gemacht hatte, richtete sich nun häuslich ein, seine erste Sorge war es, einen Unterstaatssecretair und Generaladjutanten zu ernennen, auch befragte er Monsieur Gabiln als chef de material und einige andere alte Beamte in ihren Erhellungen. Die Thätigkeit Latappys während seiner 45 tägigen Ministerthätigkeit beschränkte sich darauf, die von den Versailles bezogenen 14 Kanonenboote mit Sägenmaschinen kennenanzu, auf der Seine spazieren führen und durch dieselben hinter dem Schutze des Stabwerts am point du jour einige Schiffe auf die Franzosen abgeben zu lassen, ein kleines Häuflein Marinefüllere und eine reisende Marinebatterie zu organisiren, wohl gemerkt eine reisende Batterie Marineartillerie, doch darf nicht übersehen werden, daß er auch thätig war, bei seinen

Nachbarn der rue royale Requisitionen im Betrage von 82,000 Francs einzutreiben und für seinen Tisch 4896 Francs zu verwenden, während die Commune ihren höchsten Beamten nur 500 Fr. Gehalt monatlich gemäße.

Die Vertheilung der Marinebatterie war bei dem Pferdewangel ein schwieriges Stück, doch löste diese Aufgabe nach vielen Hindernissen der Etabschef der Seine-Flottille Cognet, und als man dem letzten Pferde die Stränge anlegen konnte, da feierten die Herren von der Commune diesen Triumph, indem sie beim Restaurateur Doyen im Industriepalast 3000 Flaschen Wein leerten, die im Wege der Requisition beschafft wurden.

Drei Wochen lang bildeten die 224 er die Befragung des Marinehotels; in dieser Zeit der Unthätigkeit arteten sie vollständig aus, eine kleine Sammlung solcher Waffen und Uhren blieb zwischen ihren Fingern hängen, sehr oft traktirte Gabiln die Helden, die trunken nach weiterer Deute suchten mit Festhalten, so daß mancher von ihnen die Treppen nicht ganz regelrecht hinaufstürzte; dann wurden sie durch das 30. Bataillon ersetzt, welches bessere Elemente in sich barg. In den ersten Tagen des Mai wurde Gabiln verhaftet, mit ihm der Ehrenreiter und Schloffer, die bei Beschaffung der Waffen und Silberkleidung geistlich hatten. Das eine Demonstration gegen ihn vor, so war sein Tod sicher. Auf des Polizeipräsidenten wurden die 3 Männer von einem Abtheilungschef zum Abend gefesselt, ohne daß man wußte, unter welcher dieser Gang führe vom Marineministerium zu den Anleitern. Diesen Gang, der mit Verhöhnungen angefüllt war, habe Gabiln unter Beihilfe der Mitarbeiter vermannern lassen. Diese Anlage wußten die Verhafteten zu entlasten, hatte die Commune doch alle Keller genau untersucht, deshalb kamen sie mit dem bloßen Schrei davon und wurden wieder freigelassen. Der General-Procurator Raoul Rigault, der den neugeborenen Ministern nicht über den Weg traute,

sendte in jedes Ministerium eine seiner Creaturen als Spion, in der Marine nistete sich der Pole Landowsky ein, um Herrn Latappy etwas auf die Finger zu sehen.

Durch Schaffete wurden am 20. Mai die beiden Kerze des Lazareths, die Dokoren Mabé und Le Roy de Méricourt ins Kriegsministerium berufen und ihnen hier eröffnet, daß sie andern Tags mit ihrem Lazareth die Marine zu räumen hätten, ihr Widerspruch fruchtete nichts und traugig kehrten die beiden Männer zu ihrer Pflicht zurück, mit Entsetzen wahrnehmend, daß während ihrer Abwesenheit größere Quantitäten Petroleum im Hofe aufgestapelt waren. Schritt für Schritt dringen die Verfaller vor, anfangs zu schwach, der besiegten und verarmtenen Riesenstadt gegenüber, die 3—400,000 Gemebantanten enthielt; doch allmählich kommen die Befehlungen aus Deutschland zurück, die sofort bewaffnet und gegen die rebellische Capitalge gefahrt werden; ihre Batterien im Dolmager Hofe rüden näher heran, schon zeigen sich tothe Pöbel an Trocadero, die Commune sieht ihre letzte Stunde nahen, ihre Todesangedenken aber sollen noch Schreden über die gesäuete Stadt bringen. Als die ersten Angeln der Verfaller den Minister belästigen, die r'umt der Tapferer das Helm, mit ihm das 30. Bataillon, „Pions!“ ruft er seinen Leuten zu, auf gut Deutsch: „Brettern wir!“

Mit unerbittlicher Zähigkeit und Ausdauer hatte der alte Schuster Napoleon Gailard, ein Praktikus auf diesem Gebiete, die Riesenbarrikaden auf dem Concordeplatze hergestellt, unermüdet, das Klappi auf dem linken Ohre, hätte er keine Waffe wie seinen Angelpel, die Commune erkannte wohl, daß hier zum Theil die Entscheidung fallen würde und sandte den energischen Brumel, einen alten Chasseur d'Afrique, mit 6000 Mann zur Verteidigung dieser Position. Brumel verlegte sein Hauptquartier in das Marineministerium, ließ, um sich den Väpden zu deden, sofort durch Meister Gailard eine große Barrikade in der rue royale errichten und lieferte den Verfallern eine regelrechte Schlacht.

Der Mercurdurchgang.

(Eingelandt.)
 Mercur geht an der Sonn' vorbei
 Und macht für einen Flecken
 Spricht der Stencker: Sag' Ei, ei
 Was mag dahinter stehn?
 Das scheint mir doch ein Phänomen,
 Das Etwas hat zu sagen,
 Ein Bild von Dem, was wird geschahn
 Vielleicht in wenig Tagen.
 Mercur vertritt den Janbelstanz,
 Wohl auch den Stand der Diebe,
 Doch hier ist er wohl Eingelant,
 Das Lüften ist auf Gieb.
 Verhoht ist ihm der Russen Macht,
 Es fängt schon an zu schrauben,
 Gehul! Gut es erl' seine Eracht,
 Spricht er von lauren Kränzen.
 Segt spricht's von nationaler Ehr'
 Und was es Alles dünne,
 Wenn nicht die Liebe Großmuth wär,
 Die Jedem Gutes gönne,
 Die Jedem Nutzen sein schickt,
 Und wollten es verderben,
 Drum sollte kämpfend für sein Recht
 Und seine Ehre streben.
 Doch Ausland' spricht: Nur meine Ehr'
 Willst Du nun stellen wieder,
 Und wenn ich etwas fürdicham wär,
 Würd' ich gewiß ersuchen.
 Doch mit der Eurcht hat's keine Roth,
 Ihr Kränze, kommt nur her,
 Wir schlagen Gutz' Ehre todt
 Und legen sie in's Meer.
 Und wie vom Sonnenhitze nicht mehr
 Die Spur wird sichtbar sein,
 So wird auch bald die Russen-Ehr'
 Von diesem Flecke rein.

Verd. © r.

Bekanntmachung!

Die allein ichten Selterser, Fachinger, Emser, (Kränchen- und Kessel-) Schwabacher, (Stahl- und Weinbräu-) Wellbacher und Gellener-Wasser, ohne alle künstlichen Zusätze aus den wohlberühmten fassalichen Mineralquellen, gefüllt in Krügen und Flaschen, welche ausser an den bekannten Abzeichen insbesondere auch an der im äusseren Perlenrande der Kapseln angebrachten Bezeichnung „Stahl- und Metallkapsel-Fabrik Wiesbaden“ erkennbar sind, werden stets in frischerer Füllung, ebenso auch die ichten Emser Pastillen, bereitet aus Salzen der Königlich. Mineralbrunnen zu Ems, zum Verkauf vorräthig gehalten bei den Herren **Helmbold & Comp.** in Halle an der Saale.

Königl. Preussisches Brunnen-Comptoir in Niederselters.

Bekanntmachung.

Wegen einer vorzunehmenden Reparatur der Fähre bei Gr.-Wirscheben wird die Ueberfahrt über die Saale daselbst vom 6. d. Mts. an bis auf Weiteres hiermit gesperrt.
 Wernburg, den 2. Mai 1878.
 Herzogliche Anhaltische Kreisdirection.
 Gagemann.

Hof. Bad Liebenstein Telegraph.

Saison-Eröffnung 27. Mai.
 Hôtels: Kurhaus und Bellevue, gute Wohnungen.

Emser Victoriaquelle, die an Kohlensäure reich, — zum curmässigen Gebrauch zu Hause — geeignetste aller Emser Quellen.
Emser Pastillen, in plombirten Schachteln, ein bewährtes Mittel gegen Husten, Heiserkeit, Verschleimung, Magen Schwäche und Verdauungsstörung. Per 1/2 Sch. M. 0,85. Ganz besonders machen wir aufmerksam auf unser neu dargestelltes und von vielen medicinischen Autoritäten und praktischen Aerzten best empfohlenes **Natürl. Emser Quellsalz** in gelöster Form. Dasselbe enthält die heilkräftigen Bestandtheile der Emser Quellen in 30facher Concentration und dient zur Inhalation, zum Gurgeln und als Verstärkung des Emser Thermalwassers beim Trinken. Per Fl. à 150 gr. Mk. 2. — **Schmitzer'sche Zerstückungs-Apparate** von Hartgummi à Mk. 11. — und **Stiegle's Dampf-Einathmungs-Apparate** à Mk. 6. —, Mk. 8,30, Mk. 12. — und Mk. 36. —. — Zu beziehen in Halle a/S. durch die Hauptniederlage bei Herren **Helmbold & Co.**, Leipzigstr. 109, sowie durch alle Apotheken und Mineralwasser-Handlungen.
 König Wilhelms-Felsenquellen in Bad-Ems.

Kochherd, gleichzeitig Heizapparat.
 Patent: Herm. Liebau.

Eine Centralheizung, welche eine beliebige Anzahl Zimmeröfen durch Warmwasser heizt.
 Während die Köchin in der Küche auf diesem Apparat in bequemer Weise kochen, braten und backen kann, heizt sie, ohne die geringsten Umstände oder Mehrarbeit zu haben, die ganze Wohnung. Die Anordnung des Feuerungsmaterials ist eine so einfache, daß 1. d. eine Wohnung, bestehend aus 10 Zimmern, bei mittlerer Winter-temperatur in 24 Stunden für 1 Mk. 20 Pfg. Material gebraucht, während die Zimmer gleichmäßig 18° C. haben. Diese Central-heizung empfehle ich hierdurch als die comfortabelste, bequemste und billigste unter meiner vollen Garantie. Ein Apparat, welcher 10 Zimmer heizt, ist seit einem halben Jahre täglich im Gebrauch und zu sehen in meinem Hause.

Zudenburg, Breiteweg 17.

Ich verfertige Apparat Nr. 1 für Küche mit 15 Zimmern, Nr. 2 Küche mit 10 und Nr. 3 Küche mit 5 Zimmern. Näheres durch Prospect. Apparat Nr. 2 mit Einrichtung für 10 Zimmer kostet ca. 4000 Mark.
 Auf der Braunkohlengrube Pauline bei Stöbnitz sind **Preßkohlenfeine** pro Mille zu 8 M und 25 M Vadegebl gegen baar abzulassen. Die Gruben-Verwaltung.

Magdeburg-Halberstadt.
 Zum Besuch der Weltausstellung in Paris werden vom 25. April er. ab in Magdeburg, Halle und Leipzig am Büttelthor der Magdeburg-Halberstädter Eisenbahn **Hinz- und Rückfahrbillets** nach Paris via Debitsfelde-Rhein mit 20tägiger Gültigkeitsdauer zu folgenden ermäßigten Preisen ausgegeben:
 I. Kl. II. Kl. III. Kl. IV. Kl. mixte.
 ab Magdeburg 131.00 M. 96.30 M. 68.60 M. 110.40 M.
 ab Halle 142.70 M. 105.00 M. 75.20 M. 119.10 M.
 ab Leipzig 143.90 M. 107.20 M. 76.60 M. 121.80 M.
 Die Billets gelten für alle Zugattungen mit entsprechender Wagenklasse. Die Reise kann in Rhein unterbrochen werden. Auf jedes Billet werden 25 Kilogr. Gepäck kostenfrei expedirt. Nähere Auskunft erteilen die Billetterpeditionen.
 Directorium.

Saxlehner's Bitterquelle Hunyadi János
 Das Gehaltreichste und Wirksamste aller Bitterwässer
 analysirt durch Liebig 1870, Bunsen 1876, Fresenius 1878.
 Urtheile ärztlicher Autoritäten:
Prof. Dr. Virchow, Berlin: „Stets mit gutem und promptem Erfolge angewandt.“
Prof. Dr. von Bamberger, Wien: „Mit ausgezeichnetem Erfolge bei allen jenen Krankheitsformen angewandt, in welchen die Bitterwässer ihre Indication finden.“
Prof. Dr. Wunderlich, Leipzig: „Ein ganz vorzüglich wirksames, ausserordentlich wirksames, nicht unangenehm zu nehmen, und dem Magen unschädlich.“
Prof. Dr. Spiegelberg, Breslau: „Bitterwässer so prompt, so anhaltend gleichmässig und mit so wenigen Nebenwirkungen wirksam.“
Prof. Dr. Scanzoni v. Lichtenfels, Würzburg: „Dieses ich gegenwärtig in allen Fällen, wo die Anwendung eines Bitterwassers angezeigt, ausschliesslich in Gebrauch.“
Prof. Dr. Friedrich, Heidelberg: „Läset in Bezug auf Sicherheit und Milde seiner Wirkung nichts zu wünschen übrig.“
Prof. Dr. v. Buhl, München: „Wirkt rasch, zuverlässig, ohne Nachtheil.“
Prof. Dr. v. Nussbaum, München: „Bringt schon in sehr kleinen Dosen das gewünschte Erfolge.“
Prof. Dr. R. Kussmaul, Strassburg: „Empfehle ich bereits seit Jahren als ein schon in mässiger Menge sicher wirkendes Abführmittel.“
 Das „Hunyadi János Bitterwasser“ ist zu beziehen aus allen Mineralwasserdepôts und den meisten Apotheken.
 Der Besitzer: **Andreas Saxlehner, Budapest.**

Braunkohlen-Grube N. No. 5
 bei Rossbach offerirt:
Presskohlensteine für 7 Mark pro Mille.
Frdr. Nitzschmann.

Chinesenschirme,
 das Neueste der Saison,
 in **Faule u. rein feist Taft** von M. 6,50 an
 do. reich gefest „ 7,50
 do. mit Franzen „ 8. — bis zu den elegantesten.
Entoutcas im **Danassé fond u. reicher Jaquard-Bordure.**
 do. in **Double fond** à M. 7,50 früher 11 u. 12 M.
 do. in **ganz Seide** à M. 6. — früher 8 — 12 M.
 do. in **halb Seide** mit brillanten Kanten „ 3,50 — 4 — 4,50.
 do. in **Wolle (Zanella)** „ 2 — 2,50 — 3.
 do. in **Wolle (Extra-Dual)** „ 3,50 — 3,75 — 17.
Herrenschirme à M. 1,50 — 2 — 3 — 3,50 — 4. (zweifarbig mit echten Naturfäden.) — [H. 51391.]

Franz Bickell,
 en gros Schirmfabrik, en detail
 r. Steinstr. 74 u. Ecke d. Kleinschmieden.
 Bestellungen nach Auswärts werden prompt ausgeführt.

Bekanntmachung.
 Sonnabend den 4. u. Sonntag den 5. d. M. steht ein Transport der besten Altenerburger hochtragenden und frischmilchenden Kühe zum Verkauf beim **Weissenfels. Viehhändler R. Petzold.**

E. Schering's Pepsin-Essenz nach Vorchrift des Prof. Dr. C. Liebreich.
 Nach Unterfuchungen von Dr. Hager und Dr. Panau das wirksamste von allen Pepsinpräparaten, ist als wohlgeschmeckendes, höchst wirksames Mittel bei Appetitlosigkeit, schwachen oder verdorbenen Magen etc. als ärztlich erprobt zu empfehlen. Preis pr. Flöschle 1,50 und 2 M.
E. Schering's reines Malzextract. Beständiges Nährmittel für Weidengende, Bäckereien und Kinder, sowie Hausmittel gegen Husten und Seichterheit. Fr. pr. Fl. 75 S.
E. Schering's Malzextract mit Eisen. Besteht verdauliches Eisenmittel bei Blutarmuth (Blutlosigkeit) etc. Preis pr. Flöschle 1 M.
E. Schering's Malz-Extrakt mit Kalk. Dieses Präparat enthält den zum Bau des Knochengewebes und zur Geleisterung der Zahnbildung so notwendigen phosphorhellen Kalk in geistlicher Form. Schwächlichen Kindern, namentlich solchen, welche an sogenannter „englischer Krankheit“ (Rachitis) leiden, zu empfehlen. Preis pr. Flöschle 1 M.
Brogen, Chemikalien, cosmetische Seifen, Gallenleber-Mittel etc. empfiehlt
Schering's Grüne Apotheke in Berlin, Witzsch & Bendcker, Chausseestrasse 21.
 Briefl. Bestellungen werden prompt ausgeführt. Für Wiedererläufer Rabatt.

10 Bissel weißfleischige rotthe Brödelkartoffeln zum Samen und 10 Bissel solche Speltkartoffeln liegen auf Rittergut Spödenstern zum Verkauf, Probe davon beim Gertrudenmacher **A. Sädiche** in Halle, H. Sandberg 10 b.
 Eine zuverlässige, jüngere Kinderfrau wird für ein einjähriges Kind bei hohem Gehalt sofort, spätestens 1. Juni gesucht.
 Bewerberinnen mögen ihre Zeugnisse einfinden an Frau **Hoch, Wolfersdorf** bei Alstedt.

Kraft des Hoff'schen Malz-extrakt-Gesundheitsbiers als Diätetium.
Grünberg, 26 Februar 1878.
 Eine hiesige Frau, die ihr vorzügliches Malzextraktbier schon früher mit gutem Heilerfolge genossen hat, bedarf dessen wiederum zu ihrer Kräftigung. Dr. **Sauter**. — Berlin, 1878.
 Vor 4 Jahren erkrankte ich an der Rückenmarkskrankheit, wodurch meine Beine gelähmt wurden. Die Füße blieben dauernd kalt, der Stuhlgang wurde abnormal. Alles deutete auf mein nahes Ende. Ich bekam darauf Hoff'sches Malzextrakt. Nach 3 Wochen wich die Lähmung, die Füße wurden wieder warm, die Verdauung regelmässig und ich gehe leichter und sicherer wie zuvor. **F. Stern**, p. Polizeibeamter, Kronprinzstr. 12. — An die kaiserliche u. königl. Hof-Malzextraktbrauerei und Dampf-Malz-Chocoladenfabrik von Joh. Hoff in Berlin.
 Verkaufsstelle bei **D. Lehmann** in Halle a/S., Leipzigstr. 105.

Stelle-Gesuch.
 Ein nicht zu junges, gebildetes elternloses Mädchen, Tochter eines Kaufmanns, sucht Stellung in feiner Familie, wo sie als Glied derselben betrachtet wird und die Hausfrau in der Küche, bei der Pflege und Erziehung der Kinder, sowie in seinen weiblichen Arbeiten unterstützen kann; da sie in allen Zweigen des Hausstandes wohl erfahren ist, würde selbige auch geeignet sein, die festsitzende Führung eines kleinen Hausstandes, wo noch ein Dienstmädchen gehalten wird, zu übernehmen. Anfragen sub **R. J. 861** an **Haasen-stein & Vogler** in **Chebnitz** erbeten. (H. 31368 b.)

1 Mädchen, w. d. ff. Küche ohne Gehrgeld erlernen will, kann sich bei mir melden.
Binneweiss, Barfüßerstr. 16.
1 kräft. Landwirthschafts-erin aus dem Bauernlande sucht Hof-Stelle b. **Binneweiss,** Barfüßerstr. 16.
2 Kutscher, 1 herrschaftl. led. Diener finden sofort Stellen durch **Binneweiss,** Barfüßerstr. 16.

Herrn **H. F. Daubig,** Berlin, Neuenburgerstr. 28.
 Herr **Louis Wiskott** in Köln schreibt unterm 8. Oktober d. J. Folgendes:
 Vor zehn Jahren brauchte **Colon Ludewig Schüller** in Weissen bei Winden lange Zeit ärztliche Hilfe ohne Erfolg. Der Arzt konstatierte harte Erstarrung und schliesslich dahin, daß Selbiger in der Hölle verbräuen. Darauf brachte der v. Schüller'sche Dr. Daubig'sche Magenbitter (suberretet von dem Weissenberger Dr. F. Daubig in Berlin, Neuenburgerstr. 28). Nach Genuss der ersten Flasche löste sich der schon seit längerer Zeit beschwerte verstopfte Magen und der Urath ging in harten, zusammengetrockneten Massen ab. Seitdem braucht derselbe keinen Arzt noch Medicin, sondern nur den Magenbitter, und wirft nicht genug von den Wirkungen des Magenbitters zu erzählen, sowie derselbe nun jeden Leidenden auf die vorzüglichsten Wirkungen des Dr. F. Daubig'schen Magenbitters aufmerksam machen zu müssen, für seine Pflicht hält.
H. F. Daubig'scher Magenbitter ist stets edel zu haben: bei Herrn **C. Müller Nachf.** und **Wilh. Schabert** in Halle.

Ein junger Mann, nicht unter 17 Jahren, welcher Lust hat, die **Photographie** gründlich zu erlernen, kann unter den günstigsten Bedingungen sofort in die Lehre treten bei **Alb. Bohne,** Photograph. **Aschersleben, Markt 25.**

Geschichtliche Erinnerungen.

Sonntag, d. 5. Mai.

- 1525. Gess. Friedrich III., der Weise, Kurfürst von Sachsen, Schützer der Reformation.
1777. Seb. J. H. Wenzgenberg, Physiker und Politiker, in Schöller bei Ebersfeld.
1789. Anfang der französischen Revolution. Erste Sitzung der Nationalversammlung.
1821. Gess. Napoleon I. auf St. Helena.

Montag, d. 6. Mai.

- 1757. Schlacht bei Prag. Schwerin fällt.
1796. Seb. A. F. v. Knigge, Schriftsteller, zu Bremen.
1859. Seb. A. von Humboldt, vielseitiger Gelehrter, zu Berlin.

Die Eröffnung der Pariser Weltausstellung.

Mitten in den Sorgen und Aufregungen, von welchen Europa um den Ausbruch eines schweren Krieges erschüttert ist, hat gestern in Paris die Eröffnung der französischen Industrie-Ausstellung stattgefunden. Bis zum letzten Augenblicke hatten die Franzosen feindselig nach der Taube ausgeschaut, welche den Zweig des Friedens bringen würde, aber ihre Hoffnungen sind vergeblich gewesen; je näher der erste Mai heranrückte, desto unwahrscheinlicher wurde es, daß die kabernden Nationen sich verständigen würden, um ihn scheinbar nach menschlicher Berechnung kaum noch Aussicht zu sein, daß die aufgewühlten Vögel sich wieder besänftigen werden, ohne Unheil und Verwüstung herbeizuführen.

Das ist freilich nicht der geeignete Zeitpunkt, um einen friedlichen Wettstreit auf dem Gebiete der Gewerbe und des künstlerischen Schaffens zu eröffnen, und es wäre den Pariser und ihren Bundesleuten in den Provinzen nicht zu verdenken, wenn sie die Köpfe etwas höher liegen und sorgenvoll sich die Mühen und Sorgen vergangenwärtigen sollten, die sie vielleicht vergeblich für das umfassende Unternehmen aufgewandt haben. Mehr als einmal hätten sie ihnen, seitdem sie den Plan zu dieser Ausstellung faßten, die ernstlichen Schwierigkeiten entgegen und mehr als einmal hätten sie die Ausführung wirklich in Frage gestellt; stets aber wurden diese Hindernisse in dem entscheidenden Augenblicke glücklich überunden und mit neuem Muth ging man an die Verwirklichung des einmal gefaßten Entschlusses. Hätte man abnen können, welche Gewitterschwüle zur Zeit der Eröffnung über unserm Erdtheile lagern würde, man würde schwerlich den Muth behalten haben, allen Widerwärtigkeiten zum Trotz die Sache durchzuführen.

In diesen Schwierigkeiten, welche die Ausstellung in den verschiedenen Stadien ihrer Vorbereitung zaudern ließ, ist Deutschland in erster Linie theilhaftig, nicht etwa deshalb, weil es aus Mangel an nationaler Abneigung den Franzosen absichtlich einen Strich durch ihre Rechnung zu machen versucht hätte, sondern aus Gründen, die auf das Verhalten unserer Nachbarn selbst zurückzuführen sind. Als die Aufforderung an die übrigen Nationen gelangte, zu einem gemeinsamen Wettkampfe zusammenzutreten, gingen bekanntlich sofort in unserem Vaterlande die Ansichten sehr weit darüber auseinander, ob man der Einladung nachkommen solle oder nicht. Hier, wie anderwärts, hätte schon die übermäßige Eile verstimmt, womit von Frankreich sofort, nachdem die nordamerikanische Ausstellung zu Ende gegangen war, und ohne vorherige Verständigung mit den übrigen Nationen eine neue Ausstellung in Aussicht genommen wurde. Dazu kamen der schwere Druck, der auf Handel und Industrie lastete und unmöglich Luß zu Schauffellungen und Aufträgen konnte, die Verstimmung über die Erfahrungen, die bei der Ausstellung in Philadelphia gemacht waren, und Aehnliches, was die zunächst beteiligten Kreise von einer Theilnehmung zurückführte. Dennoch hätte sich die deutsche Industrie schließlich vielleicht noch bereit finden lassen, wenn nicht plötzlich die Reichsregierung das entscheidende Wort gesprochen und den Franzosen abgelegt hätte. Der mächtigste Staat und zugleich einer der industriell entwickeltesten steht in Folge dieser Erklärung auf der Pariser Ausstellung; nur in Bezug auf die Werte der Kunst hat die Reichsregierung nachträglich noch die Theilnehmung gestattet.

Diese Ablehnung Deutschlands war unermesslich geboten durch die drohende Kaltung, welche Frankreich damals von Neuen gegen uns einzunehmen begann. Auf der ganzen Linie der französischen Ultramontanen und Bonapartisten wurde, wie wir uns erinnern, um jene Zeit die Körmtrammel gerührt und ein Kreuzzug gegen Deutschland zur Sache für die eigenen Nation jugendlich Geduld und noch mehr für den Haub des Kirchenstaates gerechtfertigt. Das wüste Kriegsgelächter mußte um so bedenklicher erscheinen, als es offenbar von dem Reichspräsidenten und seiner Umgebung gern gesehen wurde. Darum war es ein Wort zur rechten Zeit, das der Fürst Bismarck sprach, als er erklärte, daß Deutschland nicht nach Paris kommen werde, und es wirkte mit der Kraft eines kalten Wassertrahls. Das verwegene Spiel der Römlinge wahrte zwar noch den größten Theil des vorigen Jahres hindurch und mehr als einmal hatte es den Anschein, als ob das Band von einem liberalen Staatsrecht nicht werde verschont bleiben können, aber die nicht mißzuversehende beobachtende Stellung Deutschlands, die Anbeutung, welche die Reichsregierung gab, daß sie in dem Sieg der liberalen Partei im Innern des Landes den ersten Schritt zu einem Raketkrieg gegen Deutschland erblicken würde, bewirkte so viel, daß Mac Mahon vor der letzten Konsequenz seiner Handlungsweise zurückschredte und in die durch die Verfassung vorgeschriebenen Bahnen wieder einlenkte. Die republikanisch gesinnten Franzosen erkennen es selbst heute offen an, daß sie es Deutschland und seinem gefürchteten Kanzler zu verdanken haben, wenn Frankreich nicht von der Jesuitenpartei in einen phantastischen Kampf für mittelalterliche Herrschergelüste hineingezogen worden sei.

So ist es vielleicht das Verdienst gerade desjenigen Staates, der mit seinen Erzeugnissen nicht oder doch nur sehr unvollkommen vertreten ist, daß Frankreich allen Widerwärtigkeiten zum Trotz gestern seine Ausstellung eröffnen konnte. Der Abgabericht, den unser Reichskanzler durch den deutschen Botschafter Mac Mahon überreichen ließ, machte bekanntlich im Anfang bei unseren erregbaren Nachbarn sehr böses Blut, und die Gründe, welche man für die ablehnende Haltung Deutschlands anführte, klangen für unsere Industrie nicht gerade schmeichelhaft. Heute scheint man sich aber selbst in Frankreich überzeugt zu haben, daß Deutschland gar nicht anders handeln konnte, als es gehandelt hat, denn allen Nachrichten zu Folge ist indessen Augenblicke die Stimmung der Franzosen gegen uns eine veränderliche und freundlichere, als seit langer Zeit.

Abgesehen übrigens davon, daß unser Fernbleiben von der Pariser Ausstellung eine politische Notwendigkeit war, dürfte auch heute noch kein großes Bedauern darüber herrschen, daß wir auf eine Theilnehmung verzichtet haben. Die Lage von Handel und Industrie ist nach wie vor nicht danach angefallen, daß sie zu glänzenden Schauffellungen verleiten könnte, und die Mittel und Wege zur Aufseherung derselben fordern unsere ganze Kraft und Energie heraus. Ohne Feind aber sehen wir dem Fortgange des Unternehmens an der Seine zu und werden uns freuen, wenn die Befürchtungen sich nicht verwirklichen sollten, welche gewiß Jeder im Innern seines Bergens gehegt hat, der gestern der Feierlichkeit der Eröffnung beiwohnte.

Berlin, den 3. Mai.

In der gestern im königlichen Palais stattgehabten Soliré erregte Se. Majestät der Kaiser die Anwesenden durch sein frisches, kräftiges Aussehen, welches volle Gesundheit verbürgt. Er verweilte bis zum Schluß und beehrte besonders auch die Herrn von der Geographischen Gesellschaft, welche geladen waren, mit eingehenden Unterhaltungen. Anwesend waren die Herren v. Hochstetter aus Wien, Duverrier, Repräsentant der Pariser Geographischen Gesellschaft, Petermann aus Gotha, General von Beyer, von Rishofen und andere. Alle sollen sich ganz begeistert geäußert haben über die überaus liebenswürdige Aufnahme, welche sie am preussischen Hof gefunden haben.

Nachdem sämtliche Fraktionen des Reichstages bis auf das Centrum Stellung zu dem Gesetzentwurf über die Tabaksteuer genommen, trat nunmehr auch das Centrum Mittwoch Abend zu einer Beratung darüber zusammen. Wie man hört, hat sich die Fraktion überwiegend gegen die Genehmigung des Za-

baftensgesetztes ausgesprochen, weil dasselbe ihrer Ansicht nach in unmittelbare Folge das Monopol haben würde. Nachdem fast alle Fraktionen jetzt Stellung zum Tabakensgesetz genommen, erscheint es der „Nat.-Ztg.“ zufolge als sicher, daß dasselbe, wenn auch mit erheblichen Modifikationen, doch angenommen werden wird. Die Majorität wird allerdings keine erhebliche sein, dafür werden die Nationalliberalen, die Deutschkonservativen, die deutsche Reichspartei und die Christlich-Sozialen stimmen.

Die „Germania“ meldet: Der Abg. v. Ludwig ist aus der Fraktion des Centrums ausgetreten.

Der Kultusminister Dr. Falk unternimmt demnächst eine Rundreise durch Hannover. Es scheint, daß die beantragten Reformen der Universitäts-Göttingen, sowie die Veränderungen, welche die Gymnasien und Realhöfen mehrerer Städte nach dem neuen Lehrplan erleiden dürften, Gegenstand eines Vorentscheidens des Ministers mit den Leitern der betreffenden Lehranstalten werden sollen.

In ihrer Verlebenszeit scheinen die Heißsporne unter den Orthodoxen der St. Jacobi-Gemeinde selbst vor solchen Schritten nicht zurückzuführen, welche auch unter ihren Anhängern Verwunden erregen müssen, sofern denselben eine Spur von Rechts- und Billigkeitseigenschaft geblieben ist. Der beabsichtigte Protest gegen die Wahl des Pastors Schramm aus Bremen beim Oberkirchenrat soll besonders Nachdruck erhalten durch eine an den Kaiser zu richtende Petition, in welcher derselbe um einen Nachspruch, um die Einlegung eines rechtgläubigen Pfarrers angegangen werden soll. Als bestimmter Kandidat für diese ungläubige Zumuthung an den Kaiser wünschen und hoffen die Eiferer denselben Grafen Eulenburg zu gewinnen, welcher sich in der jüngsten Verammlung der Eiferer besonders hervorgethan hat. Die Herren scheinen nicht zu wissen, daß sie bezüglich über's Ziel mit diesem Plane hinausgeschießen, daß sie nämlich dem Kaiser zumuthen, etwas direkt Ungesetzliches zu thun.

Im Königreich Sachsen schwören die socialdemokratische „Gemeine freie Presse“ berichtet, zur Zeit gegen alle socialdemokratische Redactoren Verhaftungen wegen Gortelklasterung. Die Aufforderung zum Massenaustritt aus der Landeskirche wird neuerdings in Sachsen ebenfalls als „grober Unfug“ betrachtet und mit Selbststrafe belegt.

E. M. gedekte Korvette „Gazelle“, 18 Geschütze, Commandant v. Kapt. Graf v. Haack, ist telegraphischer Nachricht zufolge am 2. v. M. Nachmittags in Plymouth eingetroffen und beabsichtigt, am 5. d. M. die Reise nach Wilhelmshaven fortzusetzen. Briefsendungen u. für E. M. „Gazelle“ sind vom 2. ab nach Wilhelmshaven zu dirigiren.

Aus der Provinz Sachsen und ihrer Umgebung.

Aus der Grafschaft Mansfeld den 3. Mai. In diesen Tagen hat sich in dem Dorfe Blantenheim an der Straße und Eisenbahnlinie Giesleben-Sangerhausen ein „Landwirthschaftlicher Verein“ gebildet, der sich die Beschaffung seiner Mitglieder, sowie die gefällige Vereinigung derselben zur Aufgabe gestellt hat. — Auch in hiesiger Gegend werden trigonometrische Arbeiten ausgeführt. Die Verhaltungsmaßregeln der Arithmetiker sowohl, wie die der Ackerbesitzer sind die bestimmten. — Am heutigen Tage wurde in der Sitzung der Stadtrathordneten von Giesleben über eine Eisenbahn von genannter Stadt nach Klostermansfeld verhandelt. — Gleichzeitige wurde der besoldete Stadtrat und Abgeordnete Richter wiedergewählt und befristet. — Am 5. Juli c. wird in Giesleben auf der sog. Wolgelsche eine „Hirschjagd“ abgehalten werden, wozu auch die Wälder der Stadt eine Prämie bewilligt. — Die „Petri-Paulikirche“ der alten Lutherstadt wird einer umfangreichen äußeren Reparatur unterworfen werden. Die Kosten betragen sich auf circa 12,000 M.

— Aus dem Herzogthum Anhalt. Anlässlich des Geburtsfestes des Herzogs ist dem Schulrath Rümelin der herzogliche Hausorden Albrecht des Bären I. Kl. verliehen worden. — Am 1. d. M. fand in Wernburg die feierliche Einweihung des neuen herzoglich anhalt. Landes-Seminars statt. Zum Director an demselben ist der bisberige Seminar-director Heine ernannt worden.

Das Telephon und der Phonograph.

Philadelphia, den 4. April. Gestern Nachmittag trafen in der Office des Präsidenten der Vocal-Telephon-Gesellschaft auf eine besondere Einladung Vertreter der Zeitungen Philadelphias zusammen, um einigen Experimenten mit Edison's Electro-Telephon-Phonograph und Helmholtz's Magneto-Telephon beizuwohnen und sich persönlich von den Fortschritten zu überzeugen, welche die Telephonie in den letzten Wochen gemacht hat. Vor Allen galt es, einen Versuch zu machen, ob es gelänge, von Philadelphia nach New-York zu telephoniren. Die gestrigen Versuche haben auf dieser Strecke die Vorzüge des elektrischen Telephons vor dem magnetischen Netz bewiesen. Man vermochte Worte, welche in New-York gesprochen wurden, in Philadelphia an jeder bis acht vertheilten „Vorapparaten“ deutlich zu hören, während das Magneto-Telephon des Hrn. Geo. M. Helmholtz aus New-York, ein von denselben losen eilt vollendetes Instrument, das mit zwei starken Magneten ausgestattet ist, auf welche zwei Membranen einwirken, nur ab und zu die Instrumente auf gewissen Fragen deutlich wiedergab. Es unterliegt indessen keinem Zweifel, daß beide Instrumente demnächst noch bedeutende Verbesserungen erfahren werden, da je eigentlich die Telephonie noch in der Kindheit liegt und erst jetzt einigen Jahren zum Gegenstand wissenschaftlicher Forschungen und empfindlicher Versuche gemacht worden ist. Seit der ersten Probe mit Edison's Electro-Telephon-Phonograph hat der Erfinder, assistirt von Herrn Baidelher, eine große Anzahl von Verbesserungen an dem Apparat angebracht und ist jetzt nicht bloß mit Versuchen beschäftigt, um das Instrument auszuweitschließen, das sämtliche Vorzüge des Telephons in sich vereinigen soll, sondern auch mit dem Bau von Instrumenten, die den Vorzügen des Telephons entsprechen, aber ohne dessen Vortheile zu verlieren. Ein beständiger Strom, welcher durch die Platinspitzen und den Kupferbogen, welcher verflochten ist, wie auch durch den Kohlen (carbon button) J. B. durch Schwingen, welches in dem Metallblech Schwingungen verursacht, ein

größerer Druck ausgeübt wird. Die Telegraphenbrüde führen dann die Schwingungen nach dem Zielort, wo man entweder durch den Hörapparat das Wort gleich hören oder durch den bei einer größeren Entfernung ausführlich beschriebenen Schreibapparat auf ein Entrollband übertragen lassen kann, um es sich später von dem Apparat vorlesen zu lassen. Eine erwähnte Veränderung in dem Sprechapparat verleiht dem Ton ein Bedeutendes. Außerdem hat man nämlich den Namen des Sprechapparates als Einleitungs- und Schlusswort, weil letzteres zu sehr den Einwirkungen der Temperatur unterworfen ist. An den Schreib- und Sprechapparate sind ebenfalls bedeutende Verbesserungen vorgenommen worden. Man hat vor Allen, um nicht nöthig zu haben, daß der Schreibapparat in das Handliche überzuführen mußte, einen trichterförmigen Aufsatz auf denselben (einen „Löffel“) angesetzt, welcher die Zune leicht auf dem Besenboden überträgt. Am Sprechapparat werden durch verlängerte Schallröhren sehr laute Töne produziert. Außerdem ist es gelungen, die auf dem Entrollstreifen mit der am Reolationsboden des Vorapparates angedruckten Töne durch vertheilte Schallröhren, welche Zune repräsentiren, durch Stereotypie zu fixiren, und zwar hat man dazu ein Schmelzapparat mit großem Erfolg verwendet. Nicht ist davon später ein Abzug in einer neuen Substanz, einem Metall, namentlich Kupfer, genommen, denn man kann aufheben und nach Sahren beliebig verwenden kann. Edison ist es gelungen, die Electro-Telephon-Phonographie praktisch zu verwenden. Die „Ammonia Gas-Co.“ von Connecticut hat in ihrer Office eine Uhr, welche mit einem Phonograph versehen ist und nicht mehr die Stunde schlägt, sondern ausruft. Auch ein Schreibapparat ist mit der Uhr verbunden, welcher zum gemüthlichen Zeit anzeigt. „Edmell“ Es ist Zeit zum Aufstehen, außer Schlingel.“ Die Compagnie hat von Hrn. Edison für eine bedeutende Summe das Recht erworben, an ihren Uhren die gleiche Vorrichtung allgemein anbringen zu dürfen und es wird gegenwärtig nur noch einem Patent geistig, das die Namen der Stationen ausstrahlt und Warnungsrufe ertönen lassen. Ja man geht bereits damit um, dieses Telephon-Phonograph der

Schiffahrt dienlich zu machen und es zu Warnungssignalen von der Küste, sowie zu allerlei Mittheilungen vom Schiffe aus zu verwenden. Eine andere Verwendung, die bis jetzt das Phonograph gefunden hat, ist nicht weniger interessant. Ein Schiffschiffmann kann seine Gesellschafter in aller Nähe dem Phonographen Dictiren, welches dieselben mittelst eines anderen Apparates in einer Spirale auf einem horizontalen Tisch glatten Eismaltes verzeichnen. Später werden die Schreiber diesen Tisch von dem Instrument langsam wieder legen lassen, um sie anzuhören. Das Phonograph ist zu gleich der beste Geheimschreiber. Man kann das Entrollband, auf welchem sich der dictirte Brief verzeichnet findet, in einer Wapphülle verpackt an den Adressaten senden, der sich dann den Brief von dem Instrumente in seiner Office ausprechen lassen kann. Auch Zune können durch das Phonographen wiedergesprochen werden, und ein unternehmender Theatervorführer, Jmre Krölling, geht damit um, einen Apparat nach Europa zu schicken und sich eine Anzahl Vorträge der Engländer, der Amerikaner, der Deutschen, der Russen, der Japaner und anderer Nationen „in Brief“ bringen zu lassen und dieselben dann mit Hilfe des Phonographen und einer künstlichen Vortrags-Dampfmachine reproduciren zu lassen. Ob der Apparat aber im Stande sein wird, aus einer größeren Entfernung die Zune einer Singlerin zu copiren, bleibt noch abzuwarten. Die Schwierigkeit wird von dem Erfinder bald überunden sein. Außerdem müßte man jede falsche Intonation, jedes Mißlingen des Vortrages und die vielen kleinen Fehler, die im Verlaufe des Vortrages vorkommen, aus den gehörten Schönen gern vergeben werden, mit in den Kauf nehmen, und einer scharfen Kritik widerstehen, denn alle Thore der Welt sind offen, der von der gewöhnlichen Kritik und hochwichtigen Erfindung außerordentlich begünstigt ist, verdichtete gefieren, man würde nicht einmal alle officiellen Documente als Stereotypen des Phonographen aufbewahren. Für den Feldherrn, für welchen das Telephon höher ebenfalls als Verheerungsmittel zur Anwendung kommen wird dürfte ein Electro-Telephon, welches die Mittheilung von Batterien nöthig machen würde, kaum so zweckmäßig sein, wie das Magneto-Telephon, bei welchem man außer der Zune noch den Klang des Wortes in dem Diphonographen weitere Vorrichtungen nicht braucht. Schemmell heißt der Erfinder, verbunden mit der Phonographie, eine großartige Zukunft bietet.

Telegraphische Depeschen.

Verfailltes, d. 3. Mai. Zwischen dem Deputierten Grafen Mallé (von der Rechten) und dem Deputierten Laifant (von der Linken) fand heute hier ein Duell statt, weil Graf Mallé in der gestrigen Sitzung der Kammer in Bezug auf das Verfahren der Wahl-Enquête-Kommission, welcher Laifant als Mitglied angehört, den Ausdruck "Betrug" angewendet hatte. Graf Mallé wurde leicht verwundet.

London, d. 3. Mai. Wie die amtliche Gazette meldet, ist der Staatssekretär für Indien, Gathorne Hardy, von der Königin unter dem Titel Viscount Cranborne zum Viscount ernannt worden.

Berlin, den 3. Mai.

Die Verlobung der Prinzessin Luise Margarethe, jüngsten Tochter des Prinzen Friedrich Karl, mit dem Herzog von Gonnaught, dem dritten Sohne der Königin Victoria von England, soll am 9. d. Mts. in Darmstadt vollzogen werden. Die Prinzessin Friedrich Karl wird mit ihrer Tochter auf der Rückreise von Italien am 8. Mai in Darmstadt eintreffen, woselbst der Herzog, ein Bruder der Großherzogin Alice von Hessen, seine zukünftige erwarten wird. In Berlin wird die Prinzessin Friedrich Karl mit der Braut am 10. d. eintreffen.

Der Flensburger Löwe, welcher seitler auf dem Hofe des Zeughauses stand, ist, wie die "Vossische Zeitung" mittheilt, am Mittwoch dafelbst nicht ohne Schwierigkeiten in zwei Theilen von seinem Sockel abgehoben und auf starken Rollwagen nach seinem neuen Bestimmungsorte, der Kadettenanstalt zu Eickelberg, überführt worden.

Der Präsident des Reichstages, Herr v. Forderbeck, wurde gestern während der Sitzung von einem leichten Unwohlsein befallen, das ihn nöthigte, das Präsidium an Herrn v. Stauffenberg abzugeben und sich nach seiner Wohnung zu verfügen.

Am Foyer des Reichstages erzählt man, daß der Beschluß der Session möglicher Weise schon nach vierzehn Tagen erfolgen würde, nämlich nach Erledigung der Gewerbnovelle, des Gerichtsverfassungsgesetzes, der Rechtsanwaltsordnung und der Patentsachen-Vorlage. Veranlaßt wurde dieser Entschluß durch die Unmöglichkeit, die Reichstoten länger beisammen zu halten. Andererseits jedoch sprach man die Hoffnung aus, der Reichstagsler werde noch in der ersten Hälfte dieses Monats in Berlin erscheinen und durch seine Anwesenheit den Debatanten neuen Mut geben. Es käme dabei Alles darauf an, ob Herr v. Bismarck eine Motion des Reichstages in auswärtigen Dingen vermeiden oder herbeiführt zu sehen wünscht.

Von denen 115 Petitionen, welche in dem zehnten Berichtsjahre der bei dem Reichstage eingegangenen Petitionen aufgeführt sind, stammt ein sehr erheblicher Theil von landwirthschaftlichen Vereinen, welche bitten, zu beschließen, daß das Reich auf eigene Einnahmen durch indirecte Steuern gestellt werden solle, und dazu sich in erster Linie Abgaben auf jeglichen Import, sei derselbe Industrie- oder Landwirthschafts-Erzeugniß, empfehle.

In den letzten Tagen ist in Leipzig eine Commission zusammengetreten, um die Lösung der Frage wegen Beschaffung von Wohnungen für die Beamten des künftigen Reichsgerichts (etwa 200 Familien) in die Hand zu nehmen.

Im Königreich Sachsen vereinigen sich in Folge der sozialdemokratischen Agitation auf der Landesliste ausgeschiedene Personen zu einem allgemeinen Disfidentenbunde.

In unseren Marinekreisen erzählt die "Kaperfrage" eine lebhaft Besprechung, umfomere, als in der That in den großen Seepöhlen russische Umrufen wegen Anwerbungen von Kreuzen gehalten worden sind. Wet dem nicht unbedeutenden Darmbereichen der deutschen Schifffahrt speciell in den nordwestlichen Seezonen dürften diese Umrufen nicht ganz resultatlos verlaufen sein.

In gewerblichen Kreisen beginnt man bereits mit dem Ausbruche eines englisch-russischen Krieges zu rechnen, und ist man angezogen das zu erwartenden lohnenden Zwischenhandels wenig pessimistisch gegen denselben gestimmt. Wie es heißt, werden bereits Erhebungen über die Leistungsfähigkeit des erhöhten Transportmaterials angestellt.

Eine Primadonna vor 178 Jahren.

"Nichts als Blumen!" sagt Kalkas in der bekannten Offenbachsche, unwillig über die harmlosen Opfergaben, denen ein realer Werth nicht innewohnt, und

"Nichts als Blumen!" heißt eine nach den Regeln der Neuzeit gefeierte Bühnenkünstlerin, wenn der Entzückungsausbruch für ihre Leistungen nur in den düsternen Katern Flora's Ausdruck zu finden weiß. Wo sind die schönen Zeiten geblieben, in denen leicht erregbare Jünglinge die Pferde von dem Wagen einer berühmten Sänglerin abspannen, um die Rolle eines Vierfüßlers zu übernehmen — wo blieben die Fadelstöße, die Juwelen und Bijouterien, mit denen früher nicht gefahrt wurde, wenn es galt, einer Diva abgibtliche Verehrung zu erzeigen? Das Bouquet und der Vorberst, die zur möglichst ungenutzten Zeit aus dem Orchester aufsteigen oder von den Projektionslogen auf die Bühne herabfliegen, sind der einzige Luxus, den die Entzückten von heute sich erlauben. . . "Nichts als Blumen!"

Es will fast scheinen, als wenn der Sängerdienst, der mit der Person darstellender Künstler getrieben zu werden pflegt, nicht ganz von der nächsten Lebensanschauung unbeflügelt geblieben ist, welche als die Signatur unserer Berechnungen werden darf, denn die Formen, in welchen sich der Begeisterungsstausch äußert, den ein dreigesichtiges C. eine pendende Floratur, eine effectvoll durchgeführte Rolle erzeugen, sind im Vergleich zu früher milder und gelichteter geworden. Zur Erhärtung dieser Ansicht haben wir nur nötig, in eine fernliegende Epoche zurückzugehen und die Uebersetzungen der Ehrenkronen mit den Erscheinungen der Jetztzeit zu ver-

Der englische Botschafter Bayard in Konstantinopel hat die Dienhandlungen zahlreicher Polen und anderer Europäer angenommen, jeder der Angenommenen erhält zwei Lire Werbegeld.

Aus der Provinz Sachsen und ihrer Umgebung.

Die Kreisynode Magdeburg hat beschloffen, dem Provinzialynodal-Ausschuß ihr Bedauern darüber auszudrücken, daß die nächste Provinzialynode nicht in Magdeburg, der Provinzial-Hauptstadt, am Sitz der beteiligten Behörden, des königlichen Consistoriums und des königlichen Oberpräsidiums, zusammentritt, sondern in Merseburg. — Die Kreisynode des Schraplau, welche in Keutzingenthal tagte, beschloß die destruktiven Bestrebungen der Sozialdemokratie in Kirche und Schule durch enges Aneinanderknechten, durch aufklärendes Wort und energische That mit aller Entschiedenheit zu bekämpfen. — Die Kreisynode Eisleben hat beschloffen, künftighin auf Diäten und Reisekosten zu verzichten. Ebenso wurde auf den Antrag angenommen, an die Provinzialynode die Petition zu richten, "auf die Diäten ganz oder theilweise zu verzichten, damit die Kosten für die Provinzialynode möglichst verringert würden."

In Magdeburg wird gleichzeitig mit dem zweiten Lehrtage vom 11. bis 13. Juni d. J. eine Konferenz des Redacteurverbandes der deutsch-pädagogischen Blätter, d. i. der anwendenden Vertreter der demselben angehörigen Schulorgane, stattfinden. Bis jetzt ist ein Vortrag "über die Solidarität der Verbandsmitglieder" von K. Reinert, Dresden, Redacteur der "Allgem. D. Lehrzeitg." angekündigt.

Die städtischen Behörden von Merseburg haben den Beschluß gefaßt, dem Falschli-Kreuz der Provinz Sachsen einen jährlichen Beitrag von 50 Mark zu zahlen.

Die Anzahl der am vorigen Sonntag in Altenburg von Fern und Nah zusammengeführten Fremden berechnet die "Altenb. Zig." auf über 20,000; auf den Eisenbahnen waren allein angekommen 10,200 Personen; bei der Rückfahrt wurden die Bahnen von 11,036 Personen benutzt. — Der Herzog und die Herzogin haben unterm 30. April folgenden Dank erlassen:

Für die hochwürdigsten Bemühte der Liebe und Treue, welche uns anlässlich unserer hiesigen Hochzeitfeier einmüthig aus allen Kreisen Ihres geliebten Landes gewonnen, sprechen Wir wiederholt innigsten Dank und das feste Vertrauen auf die Unwandelbarkeit der uns so herzlich besungenen Gesinnungen aus. Ernst. Agnes."

Der wegen Preßvergehen zu 9 Monaten Gefängniß verurtheilte frühere Redacteur der sozialdemokratischen "Freien Presse" in Halberstadt, Zimmermann Boigt, hat sich der Haft durch die Flucht entzogen.

Der vormalige Schriftsteller Wessinger, Redacteur der sozialdemokratischen "Zürh. Volkszeitg.", ist vom Erfurter Kreisgerichte wegen Gotteslästerung zu 8 Monaten Gefängniß verurtheilt worden.

In Schlotheim bei Sandershausen wurde vor einiger Zeit beim Fundament-Ausgraben eine kleine Goldmünze (ein Drittel-Solibus) aus der Zeit der Merovinger Könige gefunden, die auf der Aversseite das roh gravierte Bild eines nicht näher zu bezeichnenden Herrschers und auf der Reversseite das christliche Kreuz mit dem Namen des Münzmeisters Marcellus trägt. Ein auf derselben Seite noch vorhandenes V. soll wahrscheinlich den Prätorer (Wienne) in der Daubhöhe) bezeichnen. Da Schlotheim erst im Jahre 496 zum Christenthum übergetreten ist, so kann der mit christlichem Embleme geschmückte Münze kein höheres Alter zugestanden werden; sie ist übrigens eine große Seltenheit und fehlt selbst in der überaus reichen königl. Sammlung in Berlin.

In Westeregeln wurden bekanntlich vor nicht langer Zeit neben Mamutresten auch Feuersteingeräthe, Knochenflöten und Spolostöcher aufgefunden, die in den Besitz Dr. Mehring's in Wolfenbüttel übergingen. In diesen Tagen nun hat Professor Dr. Wichow aus Berlin die naturhistorischen und anthropologischen Sammlungen Dr. Mehring's in Augenchein genommen und sich nach eingehender und sorgfältiger Beschichtigung derselben der Ansicht des Letzteren angeschlossen, daß der Mensch bereits in der Mamutperiode in der dortigen Gegend des Steg-Bez. Magdeburg sich aufgehalten haben müsse. — Die Graver Pant hat für die fernere Einlösung der präclulirten Marx- und Thaler-Noten noch eine

Nachfrist bis 30. Juni a. c. bewilligt, mit welchem Termin dieselben gänzlich werthlos werden.

Der Ausschuß der Thüringischen Bau- und Anstalt hat an Stelle des zurückgetretenen Sommerierabts Forderung den General-Consul Rosenfranz zu Dresden cooptirt, sodann auf den 31. Mai nach Sandershausen eine ordn. und ausserord. Generalversammlung einberufen. Die Tagesordnung der letzteren wird durch Wiederholung des Liquidationsberichts gegeben.

Am 27. Mai werden die herzoglich altenburgischen Staatsgüter Ehrenberg und Zschewitz und Lehnlich öffentlich verkauft werden."

Der Verein für Seehelgelaub und Kaninchenzucht zu Döcherleben wird vom 30. Mai bis 2. Juni seine vierte allgemeine Ausstellung von Seehelgen aller Arten, Kaninchen u. im Bürgergarten abhalten. Die Anordnung der ausstellenden Thiere muß spätestens bis zum 16. Mai c. bei dem Vorsitzenden des Vereins, Gustav Boigt, erfolgen. Stand- und Futtergeld wird bei der diesmaligen Ausstellung nicht erhoben werden, dagegen wird bei den verkauften Thieren eine Provision von 10 pCt. zu Gunsten des Vereins berechnet. Mit der Ausstellung soll eine Verlosung von ausgestellten Thieren am 3. Juni verbunden werden.

Am 13. und 14. d. Mts. wird in dem Landkreise Erfurt die Bullenschau stattfinden, und zwar am 13. auf dem Fürstehof, in Wenderleben und in Watterleben; am 14. in Urbich, Gieselerleben und in Walsleben. Die Schau hat den Zweck, die besten Zuchtbulden ohne Unterchied der Race zu ermitteln und zu prämiiren, wozu der Kreis 200 Mark bewilligt hat. Es concurren nur die Gemeindegeldbulden und ist die Vorkführung derselben eine vollkommen freiwillige.

Vom Kreisgericht zu Merseburg wurde der Schreiber Mummer aus Schkeubitz zu 4 Jahren Gefängniß verurtheilt, weil er, verumthlicht und Eifersucht, vor Kurzem dem Arbeiter Boll aufgelauert und denselben mittelst eines Pistolenzünders nicht ungefährlich verwundet hatte.

Jeder Bauer sollte Sonntags ein Huhn in seinem Hofe haben, so wünschte es Heinrich IV. Der Fischer Friedr. Moriz Munkel, gebürtig aus Raumburg, lebt in Dörfel, war aber damit noch nicht zufrieden; er wollte kein Huhn, sondern eine Gans, und auch nicht bloß Sonntags, sondern womöglich alle Tage. Er verleitete deshalb seinen 12-jährigen Sohn Moriz, mit ihm auf den Gänsefang zu gehen. Sie machten die ganze Umgegend, über 15 Freischaffen, unfinden: der Junge, wo er Gänse sah, schreute einige, von der Herde ab, trieb sie seinem in einem Strauch liegenden Vater zu, dieser schloß sie ab und schleppte sie heim. So hat er in der Zeit von etwa 2 Monaten gegen 60 Gänse gefangen; einige davon hatten die Beschlagnahme ihm wieder abgibt; einige hat er verkauft, die meisten — etwa 45 — hat er selbst mit seiner Familie verzehrt. Seine Frau will aber durchaus nicht um die Diebstahls gemüth, auch nicht Verbauch geschloffen haben, was jedoch natürlich so wenig glaubwürdig ist, daß sie der Behörde schuldig erscheint. Das Kreisgericht zu Raumburg verurtheilt daher, wie das vorige "Ktbl." berichtet, am 25. v. M. den Gänsefänger zu 1 Jahr, seinen Sohn zu 3 Monaten und seine Frau ebenfalls zu 3 Monaten Gefängniß.

Ein Dienstmädchen in Nordhausen hat am 25. v. Mts. heimlich einen Knaben geboren, denselben erwürgt und in eine Kiste in den Koffer gelegt. Anzeichen der Entbindung führten zur Entdeckung des Verbrechen.

Wie im Duerfurter, so näbert sich auch im Merseburger Kreise die Lungenseuche unter dem Rindvieh endlich ihrem Ende. Auch in Wehlitz ist diese Epidemie nunmehr erloschen.

Das Merseburger Verpetum mobile.

Staum haben wir, schreibt das Berliner Tageblatt, aus dem geredeten Staunen über die Willkuren des Telephon und Phonographen, so taucht jetzt wieder mit größter Bestimmtheit die Kunde von einer neuen geistigen Erfindung auf uns, welche jetzt Schachbrettern vielen denselben Köpfe als Ad hoc erfunden ist — das Verpetum mobile. Wir lassen im Nachfolgenden den Bericht eines unserer Mitarbeiter folgen, der die letzte Maschine in Augenchein genommen hat. Wir müssen freilich voraussichtlich, daß belagter Herr sein Zeichnen, sondern ein biederer Böhme ist. — So verließ ich die Wohnung meines Bekannten, der Besetzung gemäß auf der Station Merseburg (Zähringer Bahn) das Koupe, um dem Schloßmeister Forstmann einen Besuch abzustatten. Während der Fahrt von Halle nach Merseburg machte ich die Bekanntmachung einiger Herren,

von der man unglücklicher Weise sagte, daß sie sühner als die Desmalin sei, eine Flasche Seidewasser in's Gesicht gießen ließ. Das bebauerwerthe Opfer einer nichtswürdigen Uebersicht konnte die Urheberin der irrsinnigen That nicht zur Verantwortung ziehen, denn dem Abgott der Berechnung sei wohl, als der Menge, magte kein Richter den Prozeß zu machen.

Wenn schon ein junger Mädchen, das der Bühne fern stand, den Haß der Desmalin fühlen mußte, so kann man sich denken, einen wie harten Stand ihre Kolleginnen hatten. Die beiden Sänginnen Rodois und Moreau waren in der That nie ihres Lebens sicher. Wehe, wenn die beiden Kivalinnen einen Triumph erleben und durch Weisal ausgezeichnet wurden! In ihrer Wuth griff dann die Desmalin zu den unzerstörbaren Mitteln, die Kolleginnen unglücklich zu machen. Zu ein und derselben Zeit erkrankten die Rodois und die Moreau unter den deutlich ausgeprochenen Symptomen einer Vergiftung, allein, da das Gift in so schwacher Dosis verabreicht worden war, kamen beide nach längerem Siechtum, das sie am Aufstehen verhinderte, mit dem Leben davon. Niemand zweifelte, daß die Desmalin ihnen die Suppe gewürzt habe, aber es hatte wiederum Niemand den Muth, den Verdacht laut werden zu lassen, denn einmal hätte die Anlage zu keinem Ziele geführt und zweitens fürchtete Jeder, sich auf das Wohlthatige zu täuschen. Die Moreau hatte erst Frieden vor ihrer Feindin, als sie das Theater für immer verließ, indem sie die Gattin eines Herrn de Willers wurde. Von diesem Termine an konnte sie ihre Suppe in Ruhe essen, ohne zu fürchten, daß sie von der Desmalin mit Arsenik gefälscht sei. (Schluß folgt.)

gleichem, und der Unterschied zwischen der guten alten und der sogenannten schlimmen Zeit von heute wird auch auf dem Gebiete der Künsteinheim-Vergeltung, gerade nicht zum Vortheil der ersteren, klar in die Augen fallen.

Der Bohlen, auf dem unsere historische Erinnerung steht, ist Paris im Jahre 1700, und die Hauptperson, um die es sich handelt, die damals hochgeehrte Primadonna der Oper, Mme. Desmalin.

Genannte Sängerin herrschte nicht nur auf den Brettern, sondern wußte ihre Macht auch außerhalb des Theaters geltend zu machen, die Macht, welche der Entzückungsausbruch für ihre Leistungen ihr unumstößlich zuruckkam. Wenn heute eine Sängerin mit einer Partie nicht zufrieden ist, oder sich bei der Rollenvertheilung zurückgesetzt fühlt, so wird sie krank und sucht nach Kräften — wie man im Theater-Jargon sagt — zu "gitaniren". Die Desmalin jedoch, welche auf ihre Kunst und auf ihre Beliebtheit pochte, sagte die Sache anders an. Als sie einst fand, daß bei der Besetzung der Oper "Alcine" von Campa eine ihrer Rivalinnen mit einer zu großen Rolle bedacht worden war, miethete sie . . . Mörder, welche Francine, den damaligen Director der Oper, umbringen sollten. Es blieb dem geängstigten Bühnenleiter schließlich nichts Anderes übrig, als sich den Wünschen seiner Primadonna zu fügen, unter deren Unnahbarigkeit die Oper, der Komposit und besonders die betreffenden anderen Sänginnen leiden mußten. Erst als die Dame ihren Willen durchgesetzt sah, nahm die Mordverheißung ein Ende und der Director konnte sich wieder seines Lebens freuen, so weit dies unter den obwaltenden Umständen möglich war.

Daß die Desmalin ein mit heranziehenden Drohungen auch ernst nahm, bewies sie dadurch, daß sie einer jungen Dame,

Die Trinkkur im Pfälzer Schiessgraben

wird am **1. Mai a. c.** wieder in der früheren Weise eröffnet. Die verschiedensten natürlichen und künstlichen Mineralwasser werden in stets frischer Füllung durch die Herren **Heimbold & Co.** hier unter Garantie geliefert.

Auch werden vorzügliche Molken von Morgens $\frac{1}{2}$ Uhr an verabreicht. Für aufmerksame, gute Bedienung werde bestens Sorge tragen und bitte mein Unternehmen wie früher geneigt unterstützen zu wollen. Anmeldungen nehme jederzeit entgegen.

A. Brüner, Castellan des Pfälzer Schiessgrabens.

Rückhaltslose Residenzbriefe.

— Ein Wintertags Traum —

von **Maximilian Rusticus.**

(Berlin, Köhne & Müller, Pringenzstraße 56.)

Die während des vergangenen Winters in der Hallischen Zeitung allwöchentlich erschienenen „Rückhaltslosen Briefe“ hat der Verfasser — durch eine originelle Vor- und Nachrede vermehrt — auf Wunsch einer immer wachsenden Zahl von Freunden dieser, in Form und Inhalt höchst eigenartigen Correspondenz in ein Büchlein gefasst. Dasselbe ist von allen Buchhandlungen, in Halle von der **Weyerschen** Buchhandlung zum Preise von 1.50 M. zu beziehen.

Die große Vielseitigkeit und das Vielgestaltige des anregenden Stoffes gewinnt außerordentlich bei der Lectüre durch die Aufeinanderfolge der Briefe, die ein lebensfrisches Bild des großstädtischen Handels, Treibens und Urtheilens nach politischer, gesellschaftlicher, literarischer und musikalischer Perspektive skizziren. Die originelle Form des Verleses überrascht selbst da, wo das anklingende Thema kaum für gebundene Rede verwertbar scheint. Den — für uns wesentlichsten — Vorzug dieser interessanten Correspondenz finden wir in einem lebendigen und ungefinstelten Ausdruck des Gemüths, das überall mit jarter und verhörender Hand über dem Kallionemmet steht und nicht bloß, wie so manche ähnliche Erscheinung auf dem Büchermarkt in dieser Form, nur mit einem geschminkten Gemüthsleben toquettirt! Wir empfehlen das Buch aufs Wärmste.

Bekanntmachung.

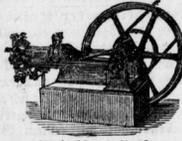
Den geehrten Geschäftsfreunden, welche noch Zahlungen an mich zu leisten haben, zur Nachricht, dass ich jetzt in **Leipzig, Reichsstrasse 3,** wohne. (R. B. 188)

Robert Hartung, Gold- u. Silberarbeiter.

Alexander Wacker, Techn. Geschäft.

Vertreter der Gasmotoren-Fabrik Deng.

Leipzig, Schulstrasse No. 9.



empfehle seine geräuschlosen horizontalen Gasmotoren, welche ohne Concession u. ohne Mauerfundament in allen Stagen bewohnter Häuser aufgestellt werden können und keiner Beaufsichtigung bedürfen, als bequeme, billige, gefahrlose und zu jeder Zeit bereitete Betriebsmaschine für industrielle u. gewerbliche Zwecke, für Pumpen u. Aufzüge.

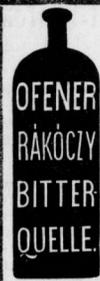
Preislisten, Prospective, sowie Kostenanschläge für ganze maschinelle Einrichtungen gratis. 14 Motoren von 1, 2 und 4 Pferdekraft hier bereits in Betrieb. Nähere Auskunft ertheilt und Aufträge nimmt für Halle entgegen **T. O. Schubert,** Halle, Schulgasse.

Amend & Schulze in Leipzig,

Goethe-Strasse Nr. 2, am neuen Theatr.

Specialität

Anfertigung von Herren-Geunden. (J. L. 57.)



OFENER RÁKÓCZY BITTER-WASSER

wurde ausgezeichnet durch Sr. Majestät d. Kaiser v. Oesterreich, König v. Ungarn. Von d. k. k. ungar. Landes-Academie als ein wirklich heilkräftiges Salzen das gehaltreichste u. wirksamste aller bisher bekannten Bitterwässer anerkannt und wird dasselbe laut Gutachten der ersten medizinischen Autoritäten des In- und Auslandes mit größtem Erfolge angewandt: bei Unterleibs-Krankheiten, entzündeten Lebern und Milancholien, in Störung des Nerven-Systemes, Hämorrhoidal- und Gelsüchten, bei durch Blutandrang entstehenden Leiden, bei Fieber, Nöcht, chronischen Nervenanschlägen u., bei leichten Stadien der nervösen Krankheiten, bei durch habituelle Zuchtverhaltung entstehenden, nebligen Geschlechtskrankheiten.

Haben in fast allen Apotheken und Brunnenshandlungen. Haupt-Depot: **Heimbold & Co.** in Halle a/S. Eigenthümer Gebr. Loser Budapest.

Eine Nachtung

in der Höhe von Stadt und Bahn, 140 Wagg. Morg. zur Hälfte Weizen, zur andern Hälfte guter Roggenbrot, ist vom Bestiger für eine Jahrespacht von 700 Thaler zu vergeben. Inventar ist käuflich zu übernehmen und sind Alles in Allem 4000 Thaler erforderlich. Auskunft ertheilt Weibkändler **Kiesow, Brief i. Medlenb.**

Zwei Burschen, welche die Bäckerei lernen wollen, können sich melden. **Carl Hesse,** Berlin, Adlerstraße Nr. 114.

Ein junger, Kaufmann, Inhaber eines Geschäftes, welcher längere Zeit gereist hat, wünscht die provisionsweise Vertretung einer leistungs-fähigen und gut eingeführten Firma in **Colonialwaaren,** sowie einer **Cigarrenfabrik** für die Provinz Sachsen zu übernehmen. Offerten mit Angabe der Bedingungen werden erbeten unter Z. # 100. postlagernd Weissenfels a/S.

Eine Kuh mit Kalb u. ein fettes Schwein verkauft **Zappendorf Nr. 7.**

Schlosser zum Mohrlegen

wird gesucht. Zu melden **Montag den 6. d. M. Vormittags** am Baubureau der Kliniken **Magdeburger Straße.**

Stellensuchen jeder Branche finden gegen Einzahlung von 50 $\frac{1}{2}$ Mark die neueste Nr. der wöchentlich erscheinenden „**Vacanz-Liste**“ (A. Nr.). Preis monatl. 4 fr. 1.50 M. Inoffiz. „**Merkur**“ in **Bernburg.**

Ein junger Mann mit guter Schulbildung, 23 Jahre, militärfrei, seitler als Hof- und auch als Feldwebel in einer der ersten Rübenvirtschaften Sachsens thätig, sucht, gestützt auf gute Zeugnisse, sich zu verändern. Eintritt zum 1. October ev. auch früher. Adresse durch **G. Stürth** in d. Exp. d. Zg.

Obersteiger-Gesuch.

Für ein großes Braunföbrenwerk mit Wasserkraft-Fabrikation wird ein in Betrieb sowie im Dampfessel- und Maschinenwesen durchaus tüchtiger Obersteiger, der auch gleichzeitig mit dem Betriebe einer Wasserpfe bewandert ist, gesucht. Offerten mit Angabe der Referenzen und Gehaltsansprüchen entgegen die Annoncen-Expedition von **Haasenstein & Vogler** in Halle a/S. unter Chiffre **H. 51364.**

Eine Directrice für ein Wäsche-Geschäft, die besonders in Oberenden geübt sein muss, findet sogleich Stellung. Adressen werden baldigst unter **A. S. 1.** an die Annoncen-Expedition von **J. Barck & Co. (Alb. Schirmer)** in **Raumburg** a/S. erbeten.

Stelle-Gesuch.

Ein verh. Decon.-Inspector, mittl. Alters, in Brennereisach u. Rübenaufbau erf., sucht, gestützt auf gute Zeug., pr. 15. Mai od. spät. Stell. Gef. Zdr. sub H. 51397 an **Haasenstein & Vogler,** Halle a/S. erbeten.

Feinste frische und geräucherte Braunschweiger Wurstwaaren, frische Braten, ff. Riesen-Neunaugen, Bratheringe.

Conservensalz

von **Kugo Jannasch** in **Bernburg.** Präparate stehen in der Kochkunst-Ausstellung aus, empfiehlt **H. A. Neumann,** Schaeerstr. 35/36.

Lebens- u. Feuerversicherungen. Vermittlung für verkäuflichen Grundbesitz, Hypotheken u. Capitalien. **Karl Ulrich,** Halle a/S., gr. Ulrichstr. 11 I.

Holzbranche.

Ein thätiger Buchhalter, mit obiger Branche vollständig vertraut, sucht per 1. Juli ev. Engagement. Gef. Offert. sub **H. 51389** an **Haasenstein & Vogler** in Halle a/S. erbeten.



Circa 10 Millionen Dampf-Wasserpresse, die gefammte Production eines Bergwerks, ist zu 6 $\frac{1}{2}$ pr. Mille zu verkaufen. Näheres **A. L. 125** Rauban postlagernd.

Bedarfs-Verarbeitung des zur **P. Rouvel'schen Concursmasse** gehörigen Materials übernehme ich für Rechnung der Concursmasse nach der Ausföhrung von **Gas- und Wasserleitungs-Arbeiten** und bitte gefällige Aufträge im Comptoir **Rannische Straße Nr. 24** abzugeben. Angemessene Preisermäßigung für die auszuföhrnden Arbeiten wird zugesichert. **Bernh. Schmidt,** Wasserwalfer.

Die Natur.

Illustrationen: Das hohe Meer nach einer Skizze von R. Söllbach etc. von E. M. Arzt.

Inhalt: Das Leben, von R. Dietl. Das hohe Meer, von R. Söllbach. Der Wand der Meeres (La Nature). Literarische Berichte, Geographische Berichte, Botanische Mittheilungen. Von dem Tropic zum Equator, von R. Pfeiffer (Berl.). Reizner und astronomische Mittheilungen. Offener Briefwechsel etc. etc.

Für Windmühlenbesitzer.

Weilköpfe, stehend gegossen, bester Construction, sowie alle eisernen Mühlentheile fertigt billigst. (H. 51411.) **E. Leutert,** Halle a/S. (Giebichenstein).

Selters- und Soda-Wasser, moussirende Limonaden

von bekannter Güte (täglich frische Füllung). Bestellungen jeder Größe nach hier und auswärts werden prompt und frei Haus ausgeföhr. **Schondorf & Habner,** Mineralwasser-Fabrik, Rathhausgasse Nr. 18

Richard Wagner's „Das Rheingold.“

„Der Ring des Nibelungen“ und „Die Walküre.“

Erster Tag aus der Trilogie „Der Ring des Nibelungen“, deren Ausführung am Stadttheater zu Leipzig das außerordentlichste Aufsehen erregt hat, gelangen zunächst am **7. und 8. Mai** und am **11. und 12. Mai** zur Wiederholung.

Den auswärtigen Bestellern, welche den betreffenden Betrag an das Secretariat des Stadttheaters vorher einzulösen haben, werden die Billets an der Kasse unter dem Namen des Bestellers referirt.

Preise der Plätze:

Prosceniumlogensitze im Parterre und Balcon	4 8
Mittelbalcon I. und II. Reihe	8
Mittelbalcon die anderen Reihen	6
Seitenbalcon	6
Parquet, Amphitheater, Balconlogen, Prosceniumlogen	
im I. Rang	5
Parterrelogen, I. Ranglogen	4
II. Rang, Mittelplatz	3
III. Rang, Seitenplatz	2

Bermergeböhr 4 Billet 30 Pfg.
Die Direction des Stadttheaters.

Frische Steinbutte, Heilbutte, Seekraut in feinsten Qualität empfiehlt billigst **Wilh. Schubert.**

Gegen Rahtköpfigkeit! Als fortgesetzter Beweis von der heilkräftigen Wirksamkeit des Harzbalms **Esprit des cheux** von **Hutter & Co.** in **Berlin,** Depot bei **Heimbold & Co.** in **Halle a/S.,** Leipzigerstr. 109, mag nachstehendes Resultat dienen.

Herr **Wesler** in **Wien** in Frankfurt äußert sich: „Nicht umsonst wandle ich **Diren Esprit des cheux** an, denn im Zeitraum von 3 Monaten habe ich das erhalten, was zweijährige ärztliche Kur nicht im Stande war zu schaffen — mein Hauptpaar. Deshalb sage Ihnen meinen verbindlichen Dank.“

2 größere herrschaftliche Wohnungen per 1. October a. c., 1 fl. per 1. Juli od. später zu beziehen Königsstrasse Nr. 20 a.

Näherinnen-Gesuch.

Geliebte **Oberbenden-Näherinnen,** welche in ihrer Wohnung für mein Geschäft arbeiten wollen, finden gegen Vorzeigung einer Probearbeit **lobnende u. dauernde Beschäftigung.** **H. C. Weddy-Pönicke.** In meinem **Colonialwaaren-Geschäft** u. f. w. **Geschäft** ist sofort, auch später, eine **Schlingensiege** zu begeben. **J. R. Straessner.**

Künstliche Zähne von **Celluloid** als Ersatz für **Kautschuk,** billig u. schmerzlos. **J. Sachsse jr.,** Zahntechniker, gr. Märkerstr. 4 II.

1 wenig gebrauchter 4^{er} Wagen ist zu verkaufen fr. **Caandberg 10.**

W. Meyer's Restaurant **Mittagstisch** 12 bis 2 Uhr. 25 Pfen. u. 1 Mark. 3 Speisen à la Carte zu jeder Tageszeit. **ff. Cracauer Lagerbier.**

Familien-Nachrichten.

Todes-Anzeige.

Heute Abend 9 Uhr verschied sanft nach kurzem Krankenlager unter lieber theurer Vater, der Stellmachersmeister **Gottfried Schaa.** Um stillen Weileid bitten die trauernden Hinterbliebenen. **Schönnewig,** den 3. Mai 1878.

Dank! Zurückgekehrt vom Grabe unseres theuren Sohnes und Bruders, des **Maschinenbauers Otto W. Dreht,** können wir nicht unterlassen, seinen sämtlichen Kollegen, vorzüglich aber dem Herrn **Factor Dollmann,** sowie den Freunden und Freundinnen für die ehrenvolle Begleitung zu seiner letzten Ruhestätte, dem Herrn **Superintendenten Reinhardt** für seine treffliche Rede, und allen denen, welche den Sarg mit Kranzschmücken, unsern innigsten Dank zu sagen. **Vandenberg,** den 1. Mai 1878. Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Begründung der Osmanischen Herrschaft auf der Balkanhalbinsel.

Nach einem vor Kurzem gehaltenen Vortrage des Prof. Dr. Herzberger hiersebst.
(Schluß.)

Nun hatte aber auch Sultan Murad I. an dem blutigen Tage auf dem Umfelfelde seinen Tod gefunden, und so ergriff nun sein Sohn, der furchtbare Bajesid I., das osmanische Scepter, unter dessen Leitung die Ausbreitung der türkischen Macht ein noch schnelleres Tempo annahm. Schon 1391 sah sich das Fürstenhaus der walachischen Rumänen wüthig geschlagen und genöthigt, in die osmanische Vasallenschaft einzutreten. Und im Jahre 1393 fiel der Schlag, durch welchen der Unabhängigkeit der Bulgaren bis auf den Frieden von San Stefano ein Ende gemacht worden ist. Die bulgarische Hauptstadt Tirnova wurde am 17. Juli dieses Jahres mit Sturm genommen, der letzte bulgarische König Johannes Schischman III. fand seinen Untergang, das Land selbst wurde eine osmanische, schwer geknechtete Provinz. In demselben Jahre machten die Osmanen durch Entthronung des letzten serbischen Herrschers aus dem Hause der Nemanjiden, des Königs Johannes Urosh, auch Thessalien bis zum Othrys zu einer Provinz, und schon im dritten Jahre nachher rissen sie nicht nur das Spercheiosthal, sondern auch die Grafschaft Salona bleibend an sich. Bereits also spiegelten sich ihre Waffen in den Fluthen des korinthischen Golfes, — und noch in demselben Jahre erschlug Bajesid's Säbel auf der Wahlstatt bei Groß-Nikopolis am bulgarischen Balkan (28. Septbr. 1396) die dichten Sturmhäufen eines aus deutschen, magyarischen, französischen und rumänischen Kriegeren gebildeten Heeres, mit welchem König Siegmund von Ungarn die drohende Macht der Pforte zu brechen gehofft hatte.

Es war die Schwäche, die politische Thorheit, die kurzfristige Trägheit der christlichen Mächte auf der Balkanhalbinsel und im Abendlande, was den letzten Moment, die osmanische Macht für immer zu vernichten, unbenutzt vorübergehen ließ. Als nämlich der gewaltige Bajesid dem noch furchtbareren Weltstürmer dieser Zeit, dem Mongolen Timur, in der Völkerschlacht bei Angora (20. Juli 1402) erlegen und am 8. März 1403 in der Gefangenschaft gestorben war, ließ man die Osmanen sich aus der Noth dieser Zeit und aus den Gefahren eines mehrjährigen Thronkrieges sehr zum Schaden der Nachbarstaaten fast ungekostet wieder erholen. Sultan Mahomed I., der i. J. 1413 das Reich seines Vaters wieder zusammengefaßt hatte, einer der persönlich ebelsten Fürsten seines Hauses, vermochte bald wieder die alte Kraft zu entwickeln. Und sein Sohn Murad II. (1421—1451), ein Heldenkraft wie an Tüchtigkeit und Zuverlässigkeit des Charakters den meisten seiner Gegner weit überlegen, führte den stolzen Bau der Türkenherrschaft auf der Balkanhalbinsel seiner Bollendung energisch entgegen. Ein Angriff zwar auf Constantinopel (1422) scheiterte, und die Byzantiner hatten freilich vor ihm dann lange Ruhe. Desto erfolgreicher wirkte er nach andern Richtungen hin.

Fallmerayer hat seiner Zeit mit Recht darauf hingewiesen, daß in letzter Reihe die Behauptung der gewaltigen Ringmauern von Thessalonich und von Constantinopel es den Griechen möglich gemacht hat, ihre Existenz als herrschende Macht bis in das fünfzehnte Jahrhundert hinein zu behaupten. Die Geschichte der langen Jahrhunderte seit dem ersten Justinian zeigt uns, daß die griechischen Kaiser von diesen imposanten Waffenplätzen aus das verlorene Binnenland zu wiederholten Malen zurückerobern haben. Die Pforte hatte allmählich sehr klar erkannt, daß ihre Stellung auf der Balkanhalbinsel so lange immer unsicher bleiben würde, als diese kolossalen Festungen noch nicht in türkischer Hand waren. Noch immer konnten die Janitscharen und die Lehnreiter der Pforte durch eine Reihe großer Niederlagen im offenen Felde gezwungen werden, über den Hellespont zurückzuweichen. In dieser Ueberzeugung wurzelte der schließlich bei Murad's II. Nachfolger zur Reife gediehene Entschluß, Constantinopel unter allen Umständen zu gewinnen. Murad seinerseits wollte wenigstens nicht dulden, daß Thessalonich in die Hände einer starken europäischen Macht komme. Und als nun im Verfolg einer sehr richtigen Politik die Republik Venedig i. J. 1423 die wichtige Stadt durch Kauf von den Paläologen gewonnen hatte, ruhte der ergrimmte Sultan nicht eher, als bis nach langen Kämpfen am 29. März 1430 die türkischen Fahnen siegreich auf den Zinnen der makedonischen Seehauptstadt aufgezogen werden konnten.

Dieser neue ungeheure Erfolg wurde für die Pforte noch wichtiger, weil Venedig diesen Schlag nicht rächte. Zu allem Unheil führte seit 1423 die Politik der Republik der große Doge Francesco Foscarini, — ein genialer Staatsmann, der aber seinen Staat zu einer höchst gefährlichen Ueberspannung seiner Kräfte verführte. Die Eroberung

einer bedeutenden Terra ferma in Italien und die entscheidende Entwicklung der Republik in die große Politik der Apenninen-Halbinsel führte allmählich dahin, daß die Venetianer die Levante sehr zur Unzeit aus den Augen verloren und schließlich in dem Momente der Entscheidung die Mittel nicht hatten, die letzten Hauptschläge der Osmanen zu pariren.

Murad II. hat inzwischen seine Eroberungen bedeutend ausgedehnt. Noch im Jahre 1430 fiel der größte Theil von Epirus in seine Hand mit der Hauptstadt Joannina, und die Schyptaren mußten sich in immer weiterem Umfange seiner Hoheit unterwerfen. Die Thorheit endlich des Abendlandes ließ auch eine sehr kritische Episode seiner Geschichte zu seinem Vortheil ausschlagen. Murad, der seit 1438 gegen Serben und Magyaren im Felde stand, war endlich vor Belgrad auf unüberwindlichen Widerstand gestoßen. Die Magyaren hatten 1440 den ritterlichen Polenkönig Wladislaw III. zu ihrem König berufen, und ihr ausgezeichnetester Feldherr Johannes Hunyad brachte 1441 und 1442 zuerst wieder seit Menschengedenken den Osmanen wirklich imposante Niederlagen bei. Diese Erfolge ermutigten das Abendland, auf Antrieb des Papstes Eugen IV. und seines politischen Rathgebers, des Cardinals Julian, nochmals einen Kreuzzug gegen die Ungläubigen vorzubereiten. Inzwischen hatten Polen und Magyaren unter Wladislaw's und Hunyad's brillanter Führung im Juni 1443 den Krieg gegen die Osmanen angriffsweise eröffnet und bis Ende dieses Jahres bei Nisch und Kunowiza zwei glänzende Siege erfochten. Zugleich war in Folge der Schlacht bei Nisch die Masse der Albanesen gegen die Pforte aufgestanden und hatte in dem unüberwindlichen Helden Georg Kastriot (Skanderbeg) einen Führer gefunden, wie er auf der Balkanhalbinsel den Osmanen noch niemals entgegengetreten war. Unter diesen Umständen schloß Murad II. im Juni 1444 zu Szegedin einen für Magyaren und Serben sehr günstigen Frieden und wollte sich nun tief verdrossen als Privatmann nach Asien zurückziehen, die Herrschaft seinem Sohne überlassen. Da war es die frevelhafte Thorheit des Cardinals Julian, welcher — in dem Wahne, von dem neuen Kreuzzuge, den er eben im Anzuge wußte, gewaltige Erfolge erwarten zu sollen, und unwillig, durch den Szegediner Vertrag darin gestört zu sein, — durch die verwerflichsten Theorien endlich den Polenkönig dahin brachte, schon nach sechs Wochen den eidlch beschworenen Frieden wieder zu brechen. Das schlecht gerüstete, auch nicht genügend zahlreiche Heer, welches nun gegen die Pforte losbrach, erlitt dann aber am 10. Novbr. 1444 bei Barna durch Murad's Tapferkeit jene wahrhaft vernichtende Niederlage, welche den furchtbaren Nimbus der türkischen Waffen in erhöhtem Grade wieder herstellte.

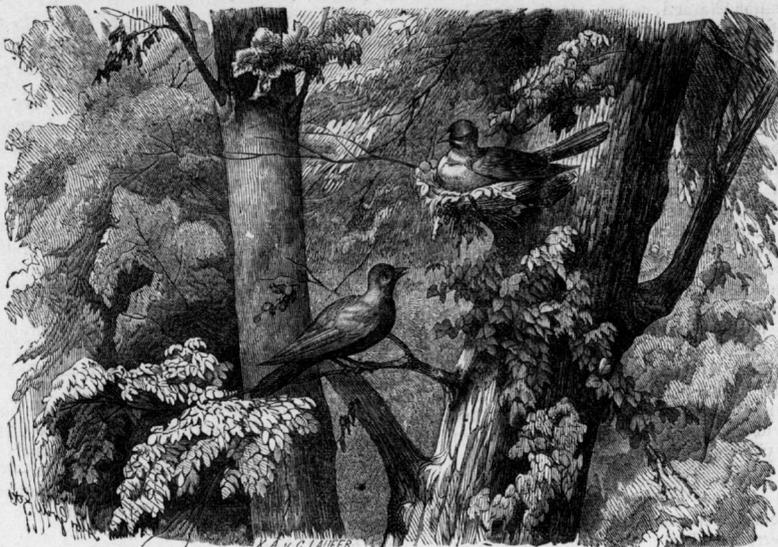
Den Schlußstein für das osmanische Reich auf der Balkanhalbinsel aber setzte Murad's Nachfolger Mahomed II. ein, als er den Rest des Reiches der Byzantiner annectirte und am 29. Mai 1453 Constantinopel erklürte. Die uralten Naturverhältnisse hatten ihr Recht behauptet; seit Langem die neuen Herren der gesammten Ländermasse von Syrien bis zur Donau, lag es in der Natur der Dinge, daß die Osmanen endlich auch die großartige Centralstellung am Bosphorus erobern mußten, welche sämtliche große Verbindungslinien zwischen der Adria und dem Schatt-el-Arab, zwischen Sidon und Kahira zusammensaßt, und deren Besitz erst über die Sicherheit der Herrschaft in der Osthälfte des uralten Reiches der Konstantiner endgültig entscheidet. Jetzt erst war das türkische Reich wirklich consolidirt. Was es zu bedeuten hatte, daß die Macht und die militärische Kraft der Pforte durch diesen neuen kolossalen Erfolg mindestens um das Dreifache gesteigert war, hat das Abendland bis zu Ende des 17. Jahrhunderts bitter genug empfunden. Auf der Balkanhalbinsel aber sank schnell genug ein Gegner der blutigen Pabstschah nach dem andern in den Staub. Rasch nach einander sind Serbien (1458) und unter entsetzlichen Gräueltaten (i. J. 1460) Morea zu türkischen Provinzen gemacht worden; ebenfalls i. J. 1460 wurde auch in Attika und Böotien der Herrschaft der florentinischen Herzöge für immer ein Ende gemacht. Drei Jahre später unterlag Bosnien, wo der Uebertritt des Adels zum Islam den Grund zu den bis heute unlösbaren Wirren in diesem Lande gelegt hat, — und mit Skanderbeg's Tode am 17. Januar 1468 erlosch auch die letzte Widerstandskraft der Albanesen, während zugleich die geniale Staatskunst des Sultans Mahomed II. den Gedanken praktisch durchführte, von nun an die griechisch-gläubigen Rajah nur zu beherrschen, und nicht unmittelbar durch die türkischen Beamten, sondern durch ihre eigene, der Pforte verantwortliche, Hierarchie regieren zu lassen.

Serzlich thut mich erfreuen
Die frühlich Sommerzeit,
All mein Geblüt verneuen,
Der Mai viel Wollust giebt;
Die Vech thüt sich erschwingen
Mit ihrem hellen Schall,
Lieblich die Vöglein singen,
Vorauß die Nachtigall.

(Altes Lied.)

Der Mai ist angebrochen, im Norden der Wonnemond, im Süden der Geistermonat. Da beleben sich die Wasser und spielen in klingenden Weisen, da rauscht das junge Laub und singt vom Lenz und seinem Odem, da steigen die Blumendüfte auf und kosen mit dem Schmetterling und der Frühling waltet in seiner Fülle und die Tage des Lenzes sind auf ihrer Höhe. Die Sonnenkraft hat den Sieg über die rohe, todtte Erdmasse gewonnen. Zwar ballen die Wolken noch einmal die

dräuende Faust und kalte Nächte lauern heimlich der jungen, knospenden Welt auf: aber die Vögel singen in den Lüften das Lied des Triumphes und die Düfte der Blüten, welche schon die Frucht ansetzen, steigen wie Dpferrauch empor. Heimgekehrt aus fernen Ländern, haben die kleinen Säger die alten, lieben Stätten aufgesucht, die alte Linde, in der sie groß geworden, von der aus der erste Versuch zum Fluge gemacht wurde. Da sitzen sie frühlich im trauten Heim und durch das Laubdach tönen die „alten, lieben Lieber“. Höre nur, welche zärtliche Weisen das Männchen singt, sieh nur, wie das Weibchen lauscht! Das ist ein Maidydul, so zart und sinnig, so keusch und duffumwoben, wie es nur der große Dichter „Lenz“ zeichnen kann. — Ueber die Gefilde weht es berauschend, in den Wäldern flüstern tausend Geisterstimmen und wo du gehst und wo du weißt, überall tönt dir das Lied vom wunderschönen Monat Mai entgegen.



A. H. V. G. L. O. P. E. R.

Es grünet in den walden
die beume blühen frei,
die röseln auf den feldern
von farben mancherlei:

und ob du auf lurriger Höhe dich ergehst, oder träumerischen Fußes durch den brüitenden Fichtenwald wandelst, oder ob dir der lachende Sonnenschein durch das blanke Siebelfenster entgegensteint, du weißt es und fühlst es: Es geht der frische Mai daher und ein viel lichter Schein!

Da wird es dem alten Vater Brocken angst und bange unter seiner Schneehaube. Die Sonne hat es ihm schon zugeflüstert, daß die Schlafenszeit um, die dunkeln Tannen haben es ihm zugerauscht, die braune Erica blüht es ihm entgegen: und nun geht es wie Geisterwehen durch die Luft, und von ferne braust es und saust es heran. Und näher kommt der gespenstliche Zug und nun läßt er sich nieder auf dem weißen Haupte und schwebt und schwingt sich im lustigen Geisterreigen, daß dem Alten von der tollen Lust schwindlig wird und am andern Morgen lacht sein grüner Scheitel der Sonne entgegen. Das ist die Walpurgisnacht, in der die Heren den Schnee vom Brocken tanzen!

Walpurgisnacht! Ich sehe mich noch, wie ich, ein rothwangiger, blonder Junge, mit einem weißen Gewande bekleidet auf dem Besenstiele dem tollen Zuge der Genossen lärmend und jubelnd folge. Wir hatten tief in der Mark nie einen Berg gesehen, hatten nie in schaurigen Schluchten phantastische Kräume ausgebrütet: aber ein erster Mai ohne den abenteuerlichen Herenritt wäre uns farblos und schal erschienen. Und so ritten wir denn in den Abendstunden auf Besen und Stöcken durch die Straßen der kleinen, freundlichen Stadt, verummumt und geschwärtzt als rechte Heren und je größer die Schaar war, desto lauter die Lust. Als ich später Gelegenheit hatte, Land und Leute im Harz kennen zu lernen, war es mir unerklärlich, daß man hier in der Nähe des wilden Herentanzplatzes die Sitte des „Maireitens“ nicht mehr kannte. Wie sie entstanden sein mag?

Man denkt dabei gewöhnlich an die blutigen Zeiten, wo man Alt und Jung auf die hirnverbrannte Beschuldigung der Hererei zum Tode schleppte; man denkt an die schmackvolle Erfindung der Theologen, Philologen und Juristen damaliger Zeit, an die „Teufels-Zusammenkünfte“. Nein, das hat mit dem wonnigen Mai nichts zu thun. Die Sitte ist älter. Die Mainacht war das Hauptopferfest der Altsachsen.

Der Ursprung der Sagen vom Herensput in der Walpurgisnacht erklärt sich durch das Forterkalten der von Karl dem Großen verbotenen Volksversammlungen und Dpfer im nächtlichen Haine. Karl's Eifer für das Christenthum ist bekannt: er wollte um jeden Preis der neuen Lehre eine Stätte bereiten. Die Sachsen waren aber hartnäckig und als ihr Widerstand äußerlich gebrochen war, lohete innerlich die Gluth für den alten Glauben der Väter. Und wenn nun die Mainacht, die gesegnete, hereinkam und die Erde verjüngt zum Himmel aufsauchte: da brannte es in den Herzen der gedrückten Männer, da wogte es in der Seele der Weiber und trotz der christlichen Wächter wurde beschlossen, in altregelrechter Weise die Mainacht zu begehen. Im heiligen Haine sammelte sich die gläubige, heidnische Gemeinde, verummumt und von schweißlichen Larven geschützt kamen die Anhänger aus allen Gauen zusammen, um nach altem Brauche bei der Flamme heiligem Scheine Altvater zu loben. Und wagten sich die christlichen Wächter in den Kreis,

so erhob sich ein Geheul, ein Kreischen, ein Schreien und durch die Flamme sprangen schweißliche Gestalten und mit Hacken und mit Gabeln wurden die angestollenen Wächter in die Mainacht getrieben. Da erzählte man sich denn Tags darauf, wie der Teufel im Haine sein Wesen treibe und die ganze Hölle dort versammelt sei. Daß der alte Brauch hieraus abzuleiten sei, zeigt auch der Name „Here“, der, ursprünglich „Hägesen“ oder „Hägäsen“, mit dem Stammworte „Hag oder Hain“ zusammenhängt. Hochpoetisch hat Goethe die erste Walpurgisnacht mit ihrem Herenglauben behandelt, (Gedichte I. 232, und Simrock weist in seiner deutschen Mythologie (576 ff.) überzeugend nach, daß

Shakespeare, die Symbolik der Walpurgisnacht wohl kennend, seinen Mid summer-nights Dream (Sommernachtstraum) in der Mainacht abspielen läßt. In der That: keine Nacht ist poetischer als die Mainacht, wie denn kein Wintel im ganzen Deutschland so arm ist, daß er nicht den Mai poetisch und sinnig ausgestattet hat.

Da ist nun zunächst das Maifingen. Früh am Morgen, wenn schon der Bursche seiner Liebsten die grüne Maie vor die Thür gepflanzt hat, kommen die Kinder mit grünen Zweigen und singen den Mai ins Haus:

Guten Tag, guten Tag in's Haus,
Hier bringen wir den Mai ins Haus,
Wir haben heute Maie,
Der giebt uns unsre Bette!

oder: Wir bringen euch den Mai in't Hut
Und holen uns 'nen naten Fut,

worauf die Säger erst mit Wasser begossen und dann beschenkt werden mit Eiern und Geln.

Und am Vorabend versammeln sich die jungen Burschen unter der Linde und stimmen das Mailied an und von fern her aus dem Dorfe antworten die Mädchen. Ein Wettrennen zu Pferde hat bereits vorher entschieden, wer Maikönig sein soll und wer ihn als Maigraf beareth. Der König wählt nun die Königin, die mit Jubel und Tauschen empfangen wird. (Es gilt das sinnbildlich der Vermählung König Lenzes mit der jungfräulichen Erde.) Sodann wird die Liste der Jünglinge und Jungfrauen auf's Neue aufgestellt. Wer im vergangenen Jahre aus der Zahl durch Verbeirathung oder Tod geschieden ist, wird gestrichen, an seine Stelle werden andere berufen. Die Mädchen werden an den Meistbietenden versteigert und jedem Burschen die seine zugeschlagen. Ihr sollte er das Jahr über dienen, mit ihr nur tanzen und auch sie durfte keinem Andern einen Tanz gewähren. Für solche „Mailien“ wurden oft hohe Summen gezahlt und die Erträge für die schönen, viel begehrten zur Ausstattung der Häßlichen verwendet. Hatte ein Mädchen gefehlt und ihre jungfräuliche Reinheit eingebracht, so ward die Linde oder das Geländer, welches sie wie ein Heiligthum umgab, rein gewaschen und gescheuert, auch das Pflaster ringsum aufgebrochen und erneuert. Dann wurde vom Maikönige der Spruch gefällt, wonach dem ausgestoßenen Mädchen Häcksel vor die Thüre gestreut oder ein Strohmann vor dem Hause errichtet wurde. Den Jungfrauen aber wurde der ehrende Maibaum freudig zuertheilt und unter Liebern gepflanzt. Das Recht, die Maibräute als Lehen zu vertheilen, nahm der Maikönig wohl aus dem uralten Rechte des Kaisers her, der

sein Hofge
Am
zugetheilte
schönem D
wallfabren
zeugen Ad

Das war s
daß Alles
Maifeste g
das tanzte
sich am W
Wriste dem
In di
Freude geg
Bauernun
Am 30. I
gegen die
Berachtung
festes ver
mit frischen
zubolen in
frischen W
erwärmen?

ruft König
sieht mit
essen Her
grüne Wa
Macbeth's

Noch
zu wählen
In der S
Man baut
dies ganz
Krone von
beseigt w
und nun
siehen die
ehrt's zuri
athet eine
önt und
In der S
Brauche n
ich dabei
Aber

rosaischer
Erpert ni
llte ab: a
nehmen.
rissen hat
erstummt
er hat ge
inneren g
yrrif hat
at sich a
in ihre K
yrrif vom

o klingt
denn Hei
er schone

Unter
kommen
unterbalte
verausge
Besten de
portirt.
Schiene
interessir

heute zu Lehen, morgen zu Ehen,
über ein Jahr zu einem Jahr

sein Hofgesinde zusammengab.

Am Maimorgen geht der Bursche zu dem ihm in der Maissprache zugetheilten Mädchen, bringt Spruch und Gruß und empfängt mit schönem Danke einen frischen Maiblumenstrauß. Zur Maikönigin wallfahren aber Alle, Krönen und schmücken sie mit Blumen und bezeugen Achtung und Untertänigkeit.

Des Morgens in dem Thau
Die Maiblümlein grafen gehn,
War lieblich sie ausdauern,
Die schönen Blümlein stehn,
Daraus sie Kränlein machen
Und schenken's ihrem Schatz,
Den sie freundlich anlachen
Und geben ihm ein Schmach.

(Altes Lied.)

Das war Maifitte und Mairecht und die Maikönige sahen streng darauf, daß Alles nach rechtem Brauche vor sich ging. Und was sich am Maifeste gefunden, das blieb zusammen bis zum nächsten Maiaabend, das tanzte mit einander am Kirmes- und Johannisreigen, das neckte sich am Weihnachtsabend und in den Zwölfen, das stellte sich bei einem Zwisse dem Königspaare, und war fröhlich und guter Dinge.

In diesem einen Brauche war unserm Volke ein Duell lauterer Freude gegeben. Aber es wurde verkannt, von oben herab als grober Bauernunfug angesehen und von landesväterlichen Fürsten verboten. Am 30. Juli 1717 erschien im Herzogthum Berg ein kaiserliches Edict gegen die Maikönigswahl, weil der Landesherz darin einen Unfug und Verachtung seiner Hoheit sah! Er hat niemals das Symbolische dieses Festes verstanden. Der grüne Maikönig, der so fröhlich einherzieht mit frischen Keilern und bunten Bändern, seine Königin züchtig beim-schulden in sein grünes Reich — ist es nicht der Frühling, der im frischen Wehen die keusche Erde küßt, um sie zu verklären und zu erwärmen?

Vater, gebt euch gefangen:
Der grüne Wald kommt gegangen —

ruft König Grunewald's Tochter aus, als sie das feindliche Heer nahe sieht mit grünen Bäumen. König Grunewald ist ein Winterreise, dessen Herrschaft zu Ende geht, wenn das Maifest beginnt, und der grüne Wald gegangen kommt. (Man vergleiche hierzu die aus dem Macbeth's bekannte Sage vom wandelnden Walde.)

Noch lebt, auch in unserer Provinz, der Brauch, einen Maikönig zu wählen. Aber es ist nur ein Schattenbild längst verauschtener Zeiten. In der Gegend des Kyffhäuser wird noch ein Maikönig gewählt. Man baut ein Holzgestell, in dem ein Mensch stehen kann, umwickelt dies ganz mit Birkenzweigen und setzt der so gebildeten Figur eine Krone von Zweigen und Blumen auf, in welcher zugleich eine Klingel befestigt wird. In einem nahen Gehölz wird dann einer hineingesteckt, und nun versteckt man die abenteuerliche Gestalt im Walde; danach ziehen die übrigen aus, suchen ihn und wenn sie ihn gefunden haben, geht's zurück in das Dorf. Nun fängt das Räthen an, wer drin sei; athet einer falsch, so schüttelt der Maikönig das Haupt, daß die Klingel önt und man zieht weiter; für das Nichterrathen muß aber ein Satz in der Schenke gegeben werden. Man sieht, Poesie ist in diesem Brauche nicht, wenn man nicht in dem jugendlichen Uebermuth, der sich dabei kund giebt, ein Stückchen davon finden will.

Aber der Mai bleibt dennoch der „wunderschöne“. Die Welt ist rosafarben geworden, glaubt nicht mehr an Eisen und Spulgeister, verachtet nicht mehr die belebenden Naturgewalten, streift überall das Alte ab; aber das Herz läßt sich seinen Glauben und seine Poesie nicht nehmen. Und seitdem Walther von der Vogelweide in die Saiten gerissen hat zum Preise des Maien, ist die Leier der Poeten nicht wieder erstummt und wer nicht singen konnte zum Lobe des „wunderschönen“, er hat gepfeifen und wer nicht pfeifen konnte, der hat ihm tief im Inneren gesungen und gespielt. Und auch das ist Poesie. Unsere ganze Lyrik hat sich auf den Blumen und Blüthen des Maien aufgebaut, at sich an seinem Dufte und seinem Wehen berauscht und hat von ihm ihre Bilder und ihre Farbenpracht entnommen. Man kann unsere Lyrik vom Mai gar nicht trennen. Wenn der alte Volksdichter singt:

Wie schön blüht uns der Maie,
Der Sommer fährt dahin!
Wir ist ein feines Jungfräulein
Gefallen in meinen Sinn;
Dit sehen thut den Augen wohl,
Wenn ich an sie gebente,
Wein Herz ist Freuden voll,

so klingt Liebe und Mai ebenso voll und natürlich zusammen, wie unser Heinrich Heine „sein Sehnen und Verlangen pfeift im wun-der-schönen Monat Mai“.

Aus der Welt des Schweigens.

Unter diesem Titel wurde kürzlich hier in Halle von einem Taubstummen „eine Sammlung von Biographien, Charakteristiken und unterhaltenen Erzählungen aus dem Leben der Gehörlosen (Dresden, herausgeb. v. August Lehmann) für den Preis von 50 Pf. zum Besten des Pensionsfonds für alte erwerbsunfähige Taubstumme“ — kolportirt. Die Leser der in Nr. 15 des Sonntagsblattes d. Ztg. erschienenen biographischen Notiz über Samuel F. in i d e wird es vielleicht interessieren, aus dieser Broschüre, auf die wir sie hiermit verweisen

möchten, folgendes Weitere über dieses Leiden zu hören, zumal sich unsere Stadt der langjährigen osferwilligen Wirksamkeit eines Taubstummen-Erziehungsinstitutes (des Herrn Klotz) rühmen darf.

Die Nothwendigkeit, ja die heilige Pflicht eines jeden Staates zur Errichtung solcher heilsamen Institute wird in unserem Heftchen durch die Geschichte eines arbeitamen und ruhigen stummen Tagelöhners bei Prag dargethan. Durch fortgesetzte pöbelhafte und sinnlose Redereien des Gastwirthes und mehrerer anderen Gäste war der durstige Stumme, dem Jene verabredetermaßen einer nach dem anderen das von ihm bestellte Bier vor seiner Nase weg getrunken hatten, so gereizt worden, daß er, um sich dieser Behandlung zu erwehren, dem Wirth mit der Art den Schädel gespalten hatte. „Entsetzen besiel Alle, die Männer sprangen auf, packten den vor Wuth schäumenden Taubstummen, fesselten denselben auf und sperrten ihn ein. Tags darauf wurde er nach Prag in's Criminalgefängniß geführt.“

Als Dolmetscher beim Verhör fungirte der Taubstummeninstituts-Director P. Benzel Frost von Prag, ein Meister im Taubstummen-Unterrichtsfache.

Alle Belehrungen und Erklärungen, wie sehr der Stumme gefehlt, waren fruchtlos. Er deutete, daß er nichts Böses, nichts Unrechtes gethan, man solle Diejenigen strafen, welche ihn gereizt, ihm das Bier weggenommen hatten, er hätte den Wirth nur gestraft. Kurz, er hatte nicht die mindeste Einsicht seines Vergehens. Erst als ihm Frost deutete, daß er werde gehängt werden, gerieth er in Angst, kniete nieder, weinte, schrie, aber deutete: „Warum will man mich aufhängen, ich habe nichts Böses gethan.“ — Man erkannte seine gänzliche Unzurechnungsfähigkeit und verurtheilte ihn zu einer geringen Kerkerstrafe. —

Ueber die Krankheit selbst äußert sich Dr. A. Jarsch: „Es ist sonderbar, daß es noch so viele Menschen giebt, welche von dem Wesen der Taubstummheit sehr unklare Begriffe haben. Sehr Viele meinen, der Taubstumme sei taub und stumm. Das ist keineswegs der Fall. Der Taubstumme ist bloß taub. Stumm, d. h. sprachlos ist er bloß deswegen, weil er nicht hört, denn wir lernen die erste Sprache nur durch das Hören. Selbst bei Erlernung einer zweiten, dritten Sprache ist die Conversation — das Hören der Sprache — bekanntlich unerlässlich, wenn man sie rein sprechen lernen will. Weniger bekannt ist es, daß es auch Taubstumme giebt, welche Vocale hören — vocalisirende Taubstumme. Diese sind es, an welchen sich die Ueb-gebung gar häufig täuscht, indem man meint, glaubt, behauptet, dieses oder jenes Kind sei nicht taubstumm. Es giebt Taubstumme, welche alle fünf Vocale, aber keinen Consonanten hören, andere hören bloß a, o, u, andere bloß e, u, i. Der Stocktaube hört gar nichts. Wenn er sich bei starkem Getöse umsieht, so hat er dies nicht durch das Gehör, sondern durch das Gefühl wahrgenommen, das bei Taubstummen gewöhnlich sehr fein, sehr empfindlich ist. Ich habe ein taubstummes Mädchen unterrichtet, welches sogar das Schaben des Bleistiftes fühlte, trotzdem ich ihn in der Hand hielt, den Arm auf dem Tische liegen hatte, die Tischplatte eine Klafter lang und das Mädchen stocktaub war.“

Diese vocalisirenden Taubstummen täuschen, wie gesagt, ihre Ueb-gebung, indem sie sogar einige Wörter von selbst sprechen lernen, bei anderen aber nur die Vocale, nicht aber die Consonanten aussprechen, eben weil sie diese nicht hören.

Ich habe meine Taubstummen alle in der Lautsprache unterrichtet und fast alle zum lauten, deutlichen Sprechen gebracht, wenn auch die Aussprache des Einen oder des Anderen etwas hart war.“

„Beim Beginn des Unterrichts“, so heißt es an anderem Orte, „hat der Taubstummenlehrer vielerlei Hülfsmittel nöthig, welche dem Schüler zur Anschauung dienen. Zunächst ist die Bildung der Articulation eine Arbeit, die viele Anstrengungen sowohl von Seiten des Lehrers, als auch des Schülers kostet, denn hierbei müssen Augen und Gefühl das Gehör ersetzen. Jeder Laut ist nicht nur hörbar, sondern er ist auch sichtbar, da er eine besondere Mundstellung erfordert. Der Lehrer giebt z. B. dem kleinen Schüler die Mundstellung zum A, und indem er die Hand des Kindes an seinen Kehlkopf, die andere auf seine Brust legt, spricht er mit starker, volltönder Stimme A. Aufmerksam verfolgt der Schüler die hierbei ensiehende Bewegung, er fühlt die ausströmende Luft, das Ritzern des Kehlkopfes und die Bewegungen der Brust. Er sieht, wie andere, ältere Schüler es ebenso machen und dafür von dem Lehrer gelobt werden. Nun versucht er es auch nachzuahmen und früher oder später gelingt es ihm ebenfalls, ein A herauszubringen. Freilich geht die Sache mitunter etwas langsam und erst nach vielem vergeblichen Abmühen beider Theile führt es zum erwünschten Ziele.“ —

„Dem Taubstummen ist die Geberden-sprache Das, was dem Hörenden die Muttersprache ist. Sie ist so reich, daß nicht nur physische Handlungen und heftige Gemüthsregungen sich mit ihr darstellen lassen, sondern dadurch auch alle Modificationen und Formen des Denkens, selbst die feinsten Uebergänge bei der Verbindung der Begriffe und Urtheile ic. ausgedrückt werden können. Wenn auch in der Geberden-sprache verschiedene Abweichungen bestehen — man spricht z. B. in Paris ganz anders als in Stockholm, in London anders als in Wien, in Dresden wieder anders als in Petersburg —, so finden sich doch die Taubstummen dieser verschiedenen Länder in der Pantomime als-bald zurecht. Zwar ist längst die Einführung einer einheitlichen Zeichen-sprache in Europa angebahnt worden, doch ist das Project als unaus-führbar wieder aufgegeben.“

Schließlich sei hier noch bemerkt, daß Taubstumme nicht selten mit außerordentlichen Geisteskräften begabt sind. In dem Abschnitt „Von hervorragenden taubstummen Industriellen“ sind als solche angeführt:

Fabrikanten in Wien, und der Besitzer einer Telegraphenbauanstalt in Berlin, Wilhelm Naglo. In einer „Galerie berühmter taubstummer Gelehrten“ aber finden wir den 1864 in Leipzig verstorbenen C. Teufcher, den alten waderen D. Fr. Kruse in Schleswig, J. K. Habermas und A. Reinhold, jener in Berlin, dieser in Göttingen gestorben. Auch der Journalist B. Brill entpuppt sich für den Leser jenes Heftchens als Taubstummer.

Technisches.

Das vervollkommnete Bohne'sche Niveauniveau. Das im Sonntagblatt Nr. 1 d. 3tg. beschriebene Tascheninstrument zum Nivelliren und Messen — verticaler Winkel — welches durch bestehende Schnittfigur in halber Größe dargestellt ist, wurde in letzterer Zeit für die häufigeren Fälle der Anwendung, nämlich speciell zum Nivelliren, und um zugleich horizontale Winkel im Vollkreise und Verticalwinkel beliebiger Größe messen zu können, noch wesentlich vervollkommen.

1. Das kleine terrestrische Fernrohr, welches bisher zu Gunsten der micrometrischen Winkelmessung ein Gesichtsfeld von $22\frac{1}{2}^\circ$ mit nur $1\frac{1}{4}$ -facher Vergrößerung enthielt, wurde für jene Fälle mit einfachem Linienkreuz und $2\frac{1}{2}$ -facher Vergrößerung eingerichtet, sodas die Höhenmaasße von zweckmäßig getheilten Nivellirlatten über 100 m weit in cm, andrerseits aber auch ganz nahe Zielpunkte durch das nicht verschiebbare Ocular noch deutlich abgelesen werden können.

Gleichzeitig ist das zugehörige Gesichtsfeld von 11° noch genügend, um event. in weniger coupirtem Terrain die Steigungen mittelst eines bisherigen Micrometers auch direct ablesen zu können.

2. Für genauere Nivellements wurde ein leichtes Stativ construirt, welches auf einem c. 24 cm hohen eisernen Stiele das Instrument, ohne dessen Drehung und Arretirung zu hindern, in der Befestigungshülse seines Griffs umfaßt. Ein leichter Anschlag gegen diesen Stiel überträgt auf den innern Apparat elastische, gleichmäßig abnehmende und schnell wieder verschwindende Vibrationen, welche die Visirre fast augenblicklich automatisch so genau dirigiren, als wenn die Cardanische Aufhängung derjenigen sehr geringen Reibung ganz ermangelte, die zur Vermeidung innerer Pendelschwingungen notwendig ist.

3. Behufs der Einrichtung des Niveaus als sogenannte Winkeltrommel bewegt sich dessen auf dem Stativ annähernd lothrecht stehender Cylinder centrirt über einem 6 mm hohen, etwas vorspringenden und von einem untern, zweiten Boden getragenen Theilkreise. Ein in der Mitte dieses Bodens befindlicher Zapfen dreht sich ebenfalls centrirt um die Befestigungshülse des Griffs, während der Zapfen selbst auf dem Stativ in einem anschließenden Halsringe läuft. Wird der unterhalb des Ocularplanglases befindliche Index auf den Nullpunkt der Theilung, das ganze Instrument mit der Verticalen des Visirkreuzes zunächst nach dem rechtsliegenden und, nachdem der Theilkreis am Stativ festgestellt worden, der obere Theil — als Alhidade — allein nach dem andern Winkelsentel gerichtet, so ergibt der Index unmittelbar die ganzen und ein Nonius noch Zehntel-Grade des horizontalen Winkels.

4. Behufs der Messung verticaler Winkel ist das auf dem Stativ stehende Instrument durch eine Charnierbewegung jenes Halsringes in eine annähernd waagrechte Lage zu bringen. Vorher wird jedoch bei der Winkelmessung das Einschneiden der Horizontalen in der Richtung der betr. Verticalene beobachtet, der auf dem Stativ frei schwebende innere Apparat annähernd centrirt arretirt und der Index auf 0° der Theilung gestellt. In der waagrechteten Lage wird dann, das ganze Instrument mit der Visirre nach der zuvor beobachteten Horizontalen dirigirt, der nun annähernd lothrecht stehende Theilkreis an jenem Halsringe festgestäubt und hierauf das Fernrohr nach dem betr. Höhen- oder Tiefenpunkte gerichtet. Zu bequemerer Ableseung steiler Höhenwinkel ist zugleich ein 2. Nonius unterhalb des Objectivplanglases angebracht, welcher überhaupt zur Controle der Winkelablesungen dient.

Es bildet hiernach das vervollkommnete Taschenniveau, das ebenfalls in freier Hand zu gebrauchen, für die im Ingenieur- und Baufache, sowie in der Landwirthschaft häufig vorkommenden nivellistischen und überhaupt geometrischen Arbeiten, welche nicht durchaus der Genauigkeit schwerfälliger, complicirter und theurer Präcisionsapparate bedürfen, ein bequemes, leicht verständliches und billiges Universalinstrument.

Das Taschenniveau selbst kostet nämlich incl. Etuis und Erläuterungen, wie in bisheriger Construction mit Micrometer, so auch mit einfachem Linienkreuz und $2\frac{1}{2}$ -facher Vergrößerung 30 M.; mit zugehörigem Stativ 38 M. und als Universalinstrument incl. Stativ 48 M. und ist dasselbe direct zu beziehen vom Patentinhaber Baumeister Bohne zu Charlottenburg, Bismarckstr. 88.

Aufgaben.

1. Zweifelhafte Charade von M. Wunderleben.

1. Silbe. Kennst du das Rad? Vier hat es nur der Speichen, Ihr Wechsel bringt Wunder uns und Zeichen. Mit Händen wird's nicht — nicht mit Dampf getrieben Auf seinen Bahnen, die ihm vorgeschrieben.

2. Silbe. Kennst du das Rad? Das deines Herzens Quelle, Bewegt mit Leber, bald mit wider Belle? Wie es dich lenkt, was seine Bahn beschreiben, Find't Lohn schon hüben, und Vergeltung drüben! —

Das Ganze. Kennst du das Rad? — Mein Ganzes wills besagen — Zu welchem Ziel treibst's dich? so magst du fragen! Es fahet den Einzelnen — es treibt die Massen; Zum Segen dir, zum Fluch kann's dich erfassen!

2. Arithmogryph von S. Kirchdehn.

Von den Worten 19 2 3 3 6 15 ein Element, 15 17 9 20 2 3 17 2 6 Cardinal, 17 14 17 23 ein Vogel, 18 11 17 1 22 21 22 22 Stadt in Frankreich, 22 2 24 2 23 17 23 eine Gottheit, 21 25 18 3 23 12 6 15 2 eine Säure, 22 21 15 5 3 17 9 20 19 magnet. elektr. Erdschein., 14 2 15 8 3 3 17 6 24 Erdmetall, 18 20 2 11 18 Flug in Chaldäa, 7 2 10 20 8 15 eine Gottheit, 12 19 20 17 21 10 17 2 22 Land in Afrika, 17 22 5 15 17 ein Vierhänder, 22 18 15 13 18 3 fischartiges Eingethier, 2 14 2 22 20 21 3 7 beliebige Holzart — ergeben die Anlaute der ersten Hälfte den Ort einer Gerichtsverhandlung, die Anlaute der zweiten Hälfte den Namen des Prozeßes.

3. Arithmetische Aufgabe.

Bei 3 verschiedenen Dinern hatte ein Restaurateur etwas über 400 Flaschen Wein verschickt. Bei dem 1. Diner war Weiß- und Rothwein getrunken und ersterer mit 4 M. und letzterer mit 7 M. die Flasche bezahlt worden. Bei dem 2. Diner wurden Weißwein und Champagner getrunken, der erstere mit 5 M. und letzterer mit 9 M. pro Flasche bezahlt, während bei dem 3. Diner nur Rothwein und Champagner getrunken und ersterer mit 6 M. letzterer mit 11 M. pro Flasche bezahlt wurde. Die Einnahme für diese Weine betrug bei dem 2. doppelt und bei dem 3. dreimal soviel als bei dem 1. Diner, indem zufällig bei jeder Doppelporthe Wein die Zahl der Flaschen gleich war. Wie viel Flaschen Wein von jeder Doppelporthe — Champagner, Roth- und Weißwein — waren getrunken worden?

Lösungen aus Nr. 16.

1. Weist du, worin der Spaß des Lebens liegt?

Et lustig! Geht es nicht, so sel vergnügt!
(Wie verschiedene Eisenber richtig bemerken, sind dergl. Aufgaben ganz amüsant, doch die Uebersetzung in gewöhnliche Zahlen-Dechiffirungsaufgaben zu leicht, als daß sich die auf Zusammenstellung des Schemas zu verwendende Mühe lohnte.)

2. (Vergl. das Schema in Nr. 16.) Beispiel einer Lösung: Wenn zu Anfang Nr. 1 herausgenommen ist, so schlägt man 3.1, 11.3, 4.6, 3.11, 16.4, 1.9, 14.16, 16.4, 7.9, 4.16, 11.9, 25.11, 20.18, 18.6, 13.11, 27.25, 24.26, 33.25, 22.24, 31.23, 24.22, 21.23, 32.24, 6.18, 25.11, 22.26, 26.24, 24.10, 16.4, 11.9, 9.1. — Injere Quelle bemerkt noch: Wenn man Anfangs die mittlere Stelle (17) offen läßt, kann die letzte Spitze in allen Vokalen außer 9, 11, 23, 25 stehen bleiben. Man sieht also, daß dieses Spiel eine außerordentliche Mannichfaltigkeit der Combinationen bietet.

3. Beispiel einer Lösung:

9	18	17	7	3	10
16	14				
15	13				
8	5				
6	4				
21	12	11	10	2	19

4. Ein Gruß. Leise zieht durch mein Gemüth Liebliches Gelächte; Klinge, kleines Frühlingstied, Klinge in die Weite! Zieh hinaus bis vor das Haus, Wo die Wellen sprechen! Wenn Du eine Rose schau'st, Sag' ich laß sie grüßen!

Correspondenz.

*bedeutet: „Einsendung dankend acceptirt zu gelegentlicher Verwendung.“

Lösungen aus Nr. 15. P. B. (auch die schwere Silbenaufgabe aus Nr. 13 richtig). Fr. M. (a. a. 14; das „Wasserscheitern“ kannten wir wohl, ließen die Anspielung aber fort, weil wir gerade hiebei das Räthsel sofort selbst gerathen hatten!). W. B., R. M., D. u. M. Fr. (auch die Silbenaufgabe aus Nr. 13 theilweise richtig; von den Räthseln dürfte diesmal keines sich recht zur Verwendung eignen, das letzte ist zu leicht!). Clara, Frau M. D., alle a. S. — Anonymus, Leipzig; F. in D., M. B., Wunderleben; M. S., Rotterdam; J. B., Gießen (a. nachträgl. aus Nr. 12, die Gauß'sche Differenzformel haben wir früher bereits zweimal im Stgbl. veröffentlicht!). — M. Th., Gießen (die Ges. sind ganz hüßlich, aber wir erheben zu viele gegenst.!

Lösungen aus Nr. 16. *S. (besten Dank! Der sehr hübsche Stimmpruch wird auf andere Art verwendet werden!), D. S., P. B., Clara, P. B., F. (verbindl. Dank, findet Verwendung!), F. M.-B. (honorirtren können wir Vergleichen nicht. Uebrigens ist die von Ihnen gelandete Aufgabe keineswegs neu, sondern als das f. g. magische Quadrat in beliebiger Zeilenzahl schon unmaßliche Male gelöst (auch in unserem Stgbl. früher gebracht) und nach einfacher Formel lösbar. Wir denken über den Gegenstand gelegentlich einen ausführlichen Artikel zu veröffentlichen), Fr. M. (das Räthsel „Reif“ dürfte doch zu leicht sein!), C. F. (die große Sorgfalt Ihrer Lösung verdient vollste Anerkennung!), alle a. Halle. — R. K. H., Echleubitz; G. Abr., Kr.igt (2 Karten; die Dechiffirungsaufgabe ist durchaus corrigiert gedruckt, es müssen Ihnen beim Dechiffiren kleine Irrthümer untergelaufen sein!); C. G., Katharinenrieth; D. M., Werseburg; M. R., Rosdorf; S., Trostlin (das Räthsel doch sehr bekannt, in dessen besten Dank!); M. F., Werseburg; F. M. in Bldrf.; G. S., Döll.; Anon. Leipzig (wir entfinnen uns Ihrer Einsendung leider nicht mehr, möglich daß sie sich noch findet!); Adolf B.-S., Trotha.

Schachliche Mittheilungen.

Der Nestor der Schachmeister, John Cochrane ist im Alter von ungefähr 80 Jahren gestorben. Als Spröß einer alten schottischen Adelsfamilie und Vetter des Admirals Lord Dundonald widmete sich Cochrane anfangs dem Seebdien, verließ jedoch schon nach Abschluß des Kampfes gegen Napoleon I. die Seebaufahrt und wurde Rechtsgelehrter. Als solcher verbrachte er den größten Theil seines Lebens in Calcutta; 1870 erst kehrte er definitiv nach England zurück. Der Ruf Cochrane's als Schachspieler datirt seit 1821, zu welcher Zeit ihm Deschappelles und Labourdonna's bereits nichts mehr vorgeben konnten. 1841 — 1842 hielt er sich zu Besuch in seinem Vaterland auf und setzte sich den besten Spielern mit Ausnahme Staunton's vollkommen gewachsen. Da, kurz vor der Rückreise nach Indien hatte seine Spielstärke so zugenommen, daß er auch gegen jenen Meister einen Erfolg davon trug.

Der internationale Schachcongrès zu Paris findet in der Zeit von Juni zu Juli statt. Der erste Preis wird von der Regierung gegeben; ob auch der zweite, ist noch zweifelhaft. Das Comité besteht aus den Herren: Marquis d'Andigné, Präsident; P. Bethmont und General Fournier, Vicepräsidenten; E. Goldsmith, Cassirer; G. Morel, Secretair; Desol, Baron Boyff d'Anglas und Vicomte de Bornier (Vitzglieder ohne besonderes Amt).

Gebauer-Schweitzsche Buchhanderei. Adresse für Einsendungen: Expedition der Halleschen Zeitung (Schweitzsche), in Halle a/S.

pellatio
italienis
Graf C
vorerst
lomatie
heute
dieses
Zweifel
täten
zu dies
Sinne
worden
Dienste